



Gedenkstättenführer

Bildungsarbeit an historischen
Orten zur Geschichte politischer Gewalt
im 20. Jahrhundert in Mecklenburg-Vorpommern



- | | | | |
|--|------------|--|------------|
| ① Alt Rehse Führerschule der Deutschen Ärzteschaft | S. 28 - 29 | ⑫ Neubrandenburg KZ-Außenlager und Frauenfriedhof | S. 50 - 51 |
| ② Anklam ehemaliges NS-Wehrmachtsgefängnis | S. 30 - 31 | ⑬ Neustadt-Glewe KZ-Außenlager | S. 52 - 53 |
| ③ Barth KZ-Außenlager und Kriegsgefangenenlager Stalag Luft I | S. 32 - 33 | ⑭ Neustrelitz Stasi-Haftanstalt Töpferstraße | S. 54 - 55 |
| ④ Boizenburg KZ-Außenlager und Kontrollposten an der innerdeutschen Grenze | S. 34 - 35 | ⑮ Peenemünde Heeresversuchsanstalt u. Luftwaffenerprobungsstelle | S. 56 - 57 |
| ⑤ Bützow Strafvollzug in Bützow-Dreibergen | S. 36 - 37 | ⑯ Prora Dokumentationszentrum Prora | S. 58 - 59 |
| ⑥ Hagenow Museum für Alltagskultur der Groesen Gegend und Alte Synagoge Hagenow | S. 38 - 39 | ⑰ Prora geplantes KdF-Seebad und militärischer Standort der NVA | S. 60 - 61 |
| ⑦ Kamminke Kriegsgräber- und Gedenkstätte Golm und Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm | S. 40 - 41 | ⑱ Rostock Außenstelle des BStU | S. 62 - 63 |
| ⑧ Kühlungsborn Ostseegrenzturm – Mahnmal und Erinnerungsort | S. 42 - 43 | ⑲ Rostock Stasi-Untersuchungshaftanstalt | S. 64 - 65 |
| ⑨ Linstow Wolhynier-Umsiedlermuseum | S. 44 - 45 | ⑳ Röbel ENGELscherHOF Jugendbildungsstätte an der Alten Synagoge | S. 66 - 67 |
| ⑩ Neubrandenburg Außenstelle des BStU | S. 46 - 47 | ㉑ Schlagsdorf Innerdeutsche Grenze | S. 68 - 69 |
| ⑪ Neubrandenburg Kriegsgefangenenlager und sowjetisches Speziallager | S. 48 - 49 | ㉒ Schwerin Außenstelle des BStU | S. 70 - 71 |
| | | ㉓ Schwerin Gerichtsgefängnis am Demmlerplatz | S. 72 - 73 |
| | | ㉔ Wittstock Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald | S. 74 - 75 |
| | | ㉕ Wöbbelin Theodor-Körner-Museum und KZ-Gedenkstätte | S. 76 - 77 |

Gedenkstätten zur Gewaltgeschichte des 20. Jh. in Mecklenburg-Vorpommern ■	Seite 02 - 27
N° 1 Alt Rehse Führerschule der Deutschen Ärzteschaft ■	Seite 28 - 29
N° 2 Anklam ehemaliges NS-Wehrmachtsgefängnis ■	Seite 30 - 31
N° 3 Barth KZ-Außenlager und Kriegsgefangenenlager Stalag Luft I ■	Seite 32 - 33
N° 4 Boizenburg KZ-Außenlager und Kontrollposten an der innerdeutschen Grenze ■	Seite 34 - 35
N° 5 Bützow Strafvollzug in Bützow-Dreibergen ■	Seite 36 - 37
N° 6 Hagenow Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend und Alte Synagoge Hagenow ■	Seite 38 - 39
N° 7 Kamminke Kriegsgräber- und Gedenkstätte Golm und Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm ■	Seite 40 - 41
N° 8 Kühlungsborn Ostseegrenzturm – Mahnmal und Erinnerungsort ■	Seite 42 - 43
N° 9 Linstow Wolhynier-Umsiedlermuseum ■	Seite 44 - 45
N° 10 Neubrandenburg Außenstelle des BStU ■	Seite 46 - 47
N° 11 Neubrandenburg Kriegsgefangenenlager und sowjetisches Speziallager ■	Seite 48 - 49
N° 12 Neubrandenburg KZ-Außenlager und Frauenfriedhof ■	Seite 50 - 51
N° 13 Neustadt-Glewe KZ-Außenlager ■	Seite 52 - 53
N° 14 Neustrelitz Stasi-Haftanstalt Töpferstraße ■	Seite 54 - 55
N° 15 Peenemünde Heeresversuchsanstalt u. Luftwaffenerprobungsstelle ■	Seite 56 - 57
N° 16 Prora Dokumentationszentrum Prora ■	Seite 58 - 59
N° 17 Prora geplantes KdF-Seebad und militärischer Standort der NVA ■	Seite 60 - 61
N° 18 Rostock Außenstelle des BStU ■	Seite 62 - 63
N° 19 Rostock Stasi-Untersuchungshaftanstalt ■	Seite 64 - 65
N° 20 ENGELScherHOF Jugendbildungsstätte an der Alten Synagoge ■	Seite 66 - 67
N° 21 Schlagsdorf Innerdeutsche Grenze ■	Seite 68 - 69
N° 22 Schwerin Außenstelle des BStU ■	Seite 70 - 71
N° 23 Schwerin Gerichtsgefängnis am Demmlerplatz ■	Seite 72 - 73
N° 24 Wittstock Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald ■	Seite 74 - 75
N° 25 Wöbbelin Theodor-Körner-Museum und KZ-Gedenkstätte ■	Seite 76 - 77

Die Auseinandersetzung mit Krieg und Gewaltherrschaft, mit ideologisch motivierten Verbrechen und politischem Unrecht im 20. Jahrhundert und das Gedenken an die Opfer der Verfolgung spielen in der Erinnerungskultur unseres Landes eine wichtige Rolle. In Mecklenburg-Vorpommern sind wir herausgefordert, uns mit einer doppelten Diktaturerfahrung auseinanderzusetzen. Gerade die Vielfalt der historischen Orte und ihrer Themen im Netzwerk der Gedenkstätten machen deutlich, dass in unserer demokratischen Erinnerungskultur kein Thema verschwiegen und keine Opfergruppe ausgeblendet werden kann. Die Vielfalt der Orte nivelliert nicht die Unterschiede, sondern lässt sie im Gegenteil deutlich hervortreten. Gedenkstätten sind Orte individueller Trauer und gesellschaftlicher Mahnung, aber auch Orte des Lernens und der Stärkung demokratischer Werte und Normen. Mit wachsendem zeitlichem Abstand zu den historischen Ereignissen wächst die Bedeutung der Gedenkstätten als Lernorte. Gerade junge Leute können in der Auseinandersetzung mit Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen lernen, wie bedeutsam Demokratie, Rechtsstaat und der Schutz der individuellen Grundrechte sind.

Die Gedenkstättenlandschaft bleibt in Bewegung, verändert Konturen und auch Inhalte. Damit reagiert sie auf ein sich wandelndes gesellschaftlichen Umfeld, in dem neue Fragen an die Geschichte gestellt werden. Deshalb war es notwendig, die dritte Auflage des Gedenkstättenführers mit einer grundsätzlichen Überarbeitung zu verbinden. Neue Einrichtungen sind in den letzten Jahren hinzu gekommen, die pädagogischen Angebote haben sich erweitert und weitere Änderungen mussten berücksichtigt werden.

Mit dem Gedenkstättenführer unterstützt die Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern die Öffentlichkeitsarbeit von Gedenkstätten, Erinnerungsorten und weiteren Einrichtungen der historisch-politischen Bildungsarbeit in unserem Land. Interessierte Einheimische wie Gäste finden hier einen ersten Überblick zu den historischen Orten und ihren Bildungsangeboten und Anregungen für die eigene Auseinandersetzung mit der Geschichte.

Jochen Schmidt

Direktor der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern

Gedenkstätten zur Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts in Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Andreas Wagner

1. Grundlagen der Gedenkstättenarbeit in M-V

Das „Zeitalter der Extreme“ mit den unterschiedlichen Formen der politischen Gewalt im 20. Jahrhundert hat auch in Mecklenburg-Vorpommern Spuren hinterlassen, in den individuellen Erinnerungen der Betroffenen und ihrer Nachkommen, aber auch in Form von baulichen Überresten der Repressionsapparate oder von Architektur gewordener Gesellschaftsutopie.¹ Dabei sind die Einwohner von Mecklenburg-Vorpommern mit der schwierigen Herausforderung konfrontiert, sich mit zwei unterschiedlichen Diktaturerfahrungen auseinanderzusetzen und sie in der deutschen und europäischen Geschichte des letzten Jahrhunderts zu verorten.

Wer mit offenen Augen durch das Land reist, stößt auf zahlreiche Gedenksteine und -tafeln, museale Gedenkstätten und andere Erinnerungsorte. Nach politischen Zäsuren hat sich die Erinnerungslandschaft einschneidend verändert, zuletzt nach friedlicher Revolution und deutscher Einheit 1989/90. Gedenkstätten haben sehr vielfältige Aufgaben, die mit den Begriffen Erinnern, Mahnen, Forschen und Lernen beschrieben werden können.² Gedenkstätten befinden sich an historischen Orten, bewahren und erklären originale Überreste, die sich auf Diktaturgeschichte und Kriege beziehen. Sie sind häufig direkte oder symbolische Friedhöfe. Hierher kommen ehemalige Haftkammerden oder Angehörige, um ihrem Schmerz oder ihrer Trauer Ausdruck zu geben. Wobei mit wachsendem zeitlichen Abstand zu den Ereignissen die Funktion als Lernort immer wichtiger wird. Und die Frage, wie das Erinnern lebendig bleibt und nicht in einem allein ritualisierten Gedenken erstarrt, steht als Herausforderung vor den Gedenkstätten im 21. Jahrhundert.

Nach der Zerschlagung des NS-Regimes etablierte sich eine neue Erinnerungsstrategie, die zum ersten Mal nicht das Vergessen zum obersten Prin-

1 Vgl. Karge, Wolf/Rübesamen, Hugo/Wagner, Andreas, Bestandsaufnahme politischer Memorale in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 1998; Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, hrg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 2, Bonn 1999; Kaminsky, Anne (Hrg.), Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, Berlin 2007.

2 Vgl. Lutz, Thomas, Anmerkungen zur Pädagogik in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, in: Endlich, Stefanie/Lutz, Thomas, Gedenken und Lernen an historischen Orten. Ein Wegweiser zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Berlin, Berlin 1995, S. 16-19.

zip erklärte, sondern die Auseinandersetzung mit den von Deutschen begangenen oder zu verantwortenden Verbrechen auf die Tagesordnung setzte.³ In einem mühsamen, widersprüchlichen und über 40 Jahre zweigeteilten Prozess rückte die Anerkennung der Verantwortung für die NS-Verbrechen in die Mitte der deutschen Gesellschaft. Die Einführung des bundesweiten Gedenktags für die Opfer des NS-Regimes am 27. Januar im Jahr 1996 oder die Eröffnung des Mahnmals für die ermordeten Juden Europas im Herzen der Hauptstadt Berlin im Jahr 2005 verweisen auf die zentrale Bedeutung dieser Erinnerung für die politische Kultur der Bundesrepublik.

Die NS-Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern sind ein Produkt des jahrzehntelangen Ringens um einen angemessenen Umgang mit der Vergangenheit, der durch die ostdeutschen Besonderheiten geprägt ist. Sie erinnern u.a. an die Deportation und Ermordung der jüdischen Einwohner in Mecklenburg und Vorpommern, an Vertreter des Widerstands, markieren ehemalige Standorte von KZ-Außenlagern, aber auch die Gräber der Gepeinigten und Ermordeten aus vielen Ländern Europas. Weit weniger bekannt sind die Leidens- und Tötungsorte für lange Zeit marginalisierte Opfergruppen wie die Zwangssterilisierten, die Patienten der Heil- und Pflegeanstalten oder die sowjetischen Kriegsgefangenen. In den letzten beiden Jahrzehnten dehnte sich der Begriff auch auf Orte wie Peenemünde, Prora und Alt Rehse aus, die eher mit der Integration weiter Teile der deutschen Bevölkerung in das NS-System verbunden sind.

Der Zweite Weltkrieg mit seinen Folgen hat das Land Mecklenburg-Vorpommern einschneidend verändert. Der deutschen Opfer des Krieges und seiner Folgen gedenken zahlreiche Erinnerungszeichen und besonders ausgewiesene Gräberflächen. Die größte Kriegsgräberstätte des Landes befindet sich auf dem Golm, einer Erhebung auf der Insel Usedom.

Mit dem Ende der SED-Herrschaft konnte auch öffentlich an die Opfer der stalinistischen Verfolgung erinnert werden. Seit den 1990er Jahren entstan-

3 Siehe Reichel, Peter/Schmid, Harald/Steinbach, Peter, Der Nationalsozialismus – Die zweite Geschichte. Überwindung-Deutung-Erinnerung, München 2009.

dene Gedenkstätten, die ehemalige Lagerstandorte und Gefängnisse markieren. Für die unmittelbare Nachkriegszeit sind es vor allem ehemalige NKWD-Gefängnisse und das sowjetische Speziallager Fünfeichen bei Neubrandenburg. Mit der Gründung des Ministeriums für Staatssicherheit in der DDR 1950 übernahmen die Standorte der Staatssicherheit in Rostock, Schwerin und Neubrandenburg/Neustrelitz mit ihren Gefängnissen eine zentrale Funktion bei der Verfolgung politischer Gegner. Weitere Orte wie das Gefängnis in Bützow, die Erinnerungsstätten für das DDR-Grenzregime sowie die Erinnerungszeichen für den Widerstand künden von der repressiven Seite der SED-Diktatur sowie ihrer Überwindung im Herbst 1989.

Die baulichen Überlieferungen und die Gedenkstätten für die Opfer staatlicher Gewalt im 20. Jahrhundert gehören zur Kulturlandschaft von Mecklenburg-Vorpommern, zum öffentlichen Gedächtnis des Landes. Doch sie stehen – im unterschiedlichen Ausmaß – für eine unbequeme Geschichte, der wir uns bewusst stellen müssen, um die Folgen dieser Vergangenheit zu bewältigen, um reflektiert mit den dunklen Seiten unserer Vergangenheit umgehen zu können und den aktuellen Gefährdungen demokratischer Verhältnisse überzeugend entgegenzutreten zu können.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts verändern sich die Konturen des Erinnerns an die Geschichte des 20. Jahrhunderts.⁴ Zum einen sind die Fortschritte in der historischen Forschung zur NS-Geschichte und der ostdeutschen Nachkriegsgeschichte unübersehbar, andererseits muss jede Generation unter den jeweiligen gegenwärtigen Bedingungen ihr eigenes Verhältnis zur Vergangenheit entwickeln, was ohne lebensgeschichtliche Bezüge zu den Ereignissen natürlich anders ausfällt als mit ihnen. Wie gehen wir mit den unterschiedlichen, sich teilweise widerstreitenden Erinnerungen um? Wie sprechen wir über die Vergangenheit, um den vielen Opfern gerecht zu werden, aber auch die Unterschiede zwischen den Verfolgungskomplexen nicht zu verwischen? Wie wird sich die Erinnerung mit dem Ende der Zeitgenossenschaft verändern? Der Übergang



*Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof
in Anklam, 2004, Foto: Politische Memoriale e. V.*

4 Vgl. Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hrg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München 2002; Hüttmann, Jens/Mählert, Ulrich/Pasternack, Peer (Hrg.), *DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung*, Berlin 2004; *Zukunft der Erinnerung, Aus Politik und Zeitgeschichte* 25-26/2010.



*Sowjetischer Friedhof in Anklam, 2004,
Foto: Politische Memoriale e. V.*

vom kommunikativen, auf den Erfahrungen der Betroffenen basierenden Gedächtnis zum kulturellen Gedächtnis mit seinen normierenden Texten und Interpretationen hat längst eingesetzt und den materiellen Überresten der Vergangenheit eine wachsende Bedeutung in unserer Erinnerungskultur zugewiesen. Doch die überlieferten Sachzeugnisse sprechen nicht für sich, sie müssen erst zum Sprechen gebracht werden. Dazu sind fundierte historische Forschungen und eine professionelle pädagogische Begleitung notwendig.

Die Gedenkstättenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern ist im Unterschied zu den westdeutschen Bundesländern durch die Geschichte der DDR und ihre Folgen geprägt. Neben die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit trat nach 1990 die Erinnerung an die stalinistischen Verbrechen und die Menschenrechtsverletzungen durch die SED-Diktatur. Zwar haben sich die bundesdeutsche Politik wie die Landesregierungen in Mecklenburg-Vorpommern zu einer Erinnerung an das Leid der Opfer und zur konsequenten Aufklärung über die SED-Herrschaft bekannt und daraus zahlreiche erinnerungspolitische Maßnahmen abgeleitet, doch hat diese Vergangenheitsphase nicht für alle Bundesbürger das gleiche Gewicht. Die Beschränkung der historischen Orte auf die ostdeutschen Bundesländer, die Vorbehalte in großen Teilen der ostdeutschen Bevölkerung gegenüber einer kritischen Auseinandersetzung mit der DDR-Vergangenheit und die vielfältigen Asymmetrien zwischen West- und Ostdeutschland beeinflussen den Umgang mit diesem Teil der jüngsten Geschichte unverändert. Opferkonkurrenzen, entlastende Vergleiche und politische Instrumentalisierungen behindern die ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Parteipolitische Unabhängigkeit, wissenschaftliche Standards und die Vielfalt der Erinnerungen sind dagegen Garanten für eine lebendige Erinnerungskultur, die für unbequeme Fragen offen bleibt und für eine kritisch-reflektierende Herangehensweise gewinnen will. Sich den Herausforderungen einer doppelten Diktaturerfahrung zu stel-

len, heißt, beide politischen Systeme mit ihren spezifischen Ausprägungen ernst zu nehmen: „Die NS-Verbrechen dürfen nicht durch die Auseinandersetzung mit dem Unrecht der Nachkriegszeit relativiert, die Nachkriegsverbrechen aber auch nicht mit dem Hinweis auf die ungleich größeren Verbrechen des Nationalsozialismus bagatellisiert werden.“⁵

Mit wachsendem zeitlichen Abstand zu den Ereignissen wird die Zahl der Menschen jedoch immer geringer, die auf lebensgeschichtliche Bezüge zur Verfolgungsgeschichte verweisen können. Die Nachgeborenen können nur über kognitive Prozesse der Auseinandersetzung mit Einzelschicksalen eine Empathie mit den Opfern entwickeln. Dafür leistet der Gedenkstättenbesuch einen wichtigen Beitrag, wenn genügend Zeit und Raum zum Nachdenken, zum Kennenlernen von Einzelschicksalen, aber auch zum In-Sich-Gehen und zum Nachspüren von Gefühlen zur Verfügung stehen. Die Auseinandersetzung mit den TäterInnen, den Verantwortlichen für die Verbrechen hat in den letzten Jahren zurecht an Bedeutung gewonnen. Damit verbinden sich unbequeme Fragen nach den Mechanismen totalitärer Herrschaft, ihren Voraussetzungen und Folgen. Welche Handlungsspielräume existierten und wie wurden sie genutzt? Die BesucherInnen der Gedenkstätten sind gezwungen, sich mit den Verhaltensweisen der deutschen Mehrheitsbevölkerung und ihren Verstrickungen mit der jeweiligen Diktatur auseinanderzusetzen. Verbrechen fielen nicht vom Himmel, sondern waren das Ergebnis des Handelns von Menschen unter konkreten historischen Umständen.⁶

Gedenkstätten sind aber nicht nur Geschichtsorte, sondern zugleich auch Mahnungen an die Gegenwart, eine Wiederholung der Verbrechen nicht zuzulassen. Die GedenkstättenbesucherInnen sind aufgefordert, vor diesem historischen Hintergrund einen Gegenwartsbezug herzustellen, über die Maßstäbe für ihr eigenes Handeln nachzudenken. Die Verbrechen bilden einen Negativhorizont, den wir bewusst halten müssen, wollen wir nicht erneut die Gefährdungen für Demokratie und Menschenrechte ignorieren.

5 Faulenbach, Bernd, Gedenkstätten als Orte der Auseinandersetzung mit totalitären Erfahrungen, in: *Erinnern, Aufarbeiten, Gedenken*. 7. Bautzen-Forum der Friedrich-Ebert-Stiftung 17. und 18. Mai 1996, Leipzig 1996, S. 128.

6 Vgl. Jelitzki, Jana/Wetzel, Mirko, *Über Täter und Täterinnen sprechen*. Nationalsozialistische Täterschaft in der pädagogischen Arbeit von KZ-Gedenkstätten, Berlin 2010.



*Mahnmal auf dem Gelände des
ehemaligen KZ-Außenlagers Wöbbelin, 2005,
Foto: Politische Memoriale e. V.*

2. Gedenkstättenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern

Wenn man den engen Gedenkstättenbegriff zugrunde legt, arbeiten in Mecklenburg-Vorpommern ca. 20 Einrichtungen und Initiativen, die einen historischen Ort zur Diktaturengeschichte des 20. Jahrhunderts betreuen, eine Ausstellung sowie pädagogische Angebote unterhalten. Darunter gibt es eine Anzahl von Erinnerungszeichen und musealen Gedenkstätten, die sich auf die NS-Zeit beziehen oder dort den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit sehen. Unter den Orten der NS-Gewaltverbrechen in unserem Bundesland sind zuerst die ehemaligen KZ-Außenlagerstandorte zu nennen.⁷ Die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin und das Dok-Zentrum Barth informieren in Ausstellungen über die Geschichte der jeweiligen Lager. Die Geschichte der KZ-Außenlager in Neubrandenburg, Neustadt-Glewe, Schwarzenpfost und Karlshagen werden im Rahmen umfassenderer Ausstellungen erzählt, andere Standorte sind markiert. Zu dieser Gruppe gehören auch die Gedenkstätten für die Opfer der KZ-Todesmärsche, z. B. die Cap Arcona-Gedenkstätte in Grevesmühlen oder die Gedenkstätte Todesmarsch Belower Wald direkt auf der Landesgrenze zwischen Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. Standorte von Gefängnissen, Kriegsgefangenenlagern und Gerichtsstandorte sind gekennzeichnet. In Anklam erinnert die Stiftung „Zentrum für Friedensarbeit“ an die Opfer der NS-Militärjustiz im ehemaligen Wehrmachtgefängnis Anklam, das Dokumentationszentrum Demmlerplatz beleuchtet auf einer Ausstellungsebene das Wirken der NS-Justiz und in der Gedenkstätte Fünfeichen bei Neubrandenburg wird auch der vielen hundert ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen gedacht. Erinnerungszeichen für die Opfer der NS-Medizin, Zwangssterilisierte und PatientInnen der Heil- und Pflegeanstalten, entstanden an den großen Klinikstandorten in Schwerin, Rostock, Stralsund und Ueckermünde. Neben diesen „Orten des Schreckens“ gewannen seit den 1990er Jahren Erinnerungsorte an Bedeutung, die etwas über die Doppelgesichtigkeit

⁷ Vgl. Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, hrg. von Wolfgang Benz und Barbara Diestel, Bd. 4, München 2006, S. 521-607.

des Nationalsozialismus aussagen, die Nähe von Moderne und Barbarei deutlich machen.⁸ Hier können drängende Fragen nach der gesellschaftlichen Akzeptanz der NS-Herrschaft, nach der Wirkung von Integrationsangeboten und Propaganda, nach dem Ausmaß der antisemitischen und rassistischen Einstellungen unter der deutschen Bevölkerung sowie nach der Beteiligung von alten und neuen Eliten an den Verbrechen gestellt werden. In Mecklenburg-Vorpommern sind drei Orte von bundesdeutscher Bedeutung:

1. Peenemünde wurde als Standort der Heeresversuchsanstalt zwischen 1936 und 1945 ausgebaut. In diesem größten Waffenentwicklungsprojekt der Nationalsozialisten arbeiteten tausende von Wissenschaftlern, Technikern, deutsche und ausländische Arbeitskräfte sowie KZ-Häftlinge an der Entwicklung einer Flüssigkeitsrakete, deren erster erfolgreicher Start in Peenemünde auf dem August 1942 datiert. Nach dem britischen Luftangriff vom August 1943 verlagerte die NS-Führung die Herstellung der V 2-Raketen in den Kohnstein bei Nordhausen, wo unter unvorstellbar grausamen Bedingungen KZ-Häftlinge Produktionsstollen in den Berg trieben und einrichteten. Unter Anleitung deutscher Ingenieure und Arbeiter produzierten KZ-Häftlinge seit 1944 im sogenannten Mittelwerk die V 2-Raketen. Peenemünde steht also nicht nur für den Missbrauch von Wissenschaft und Technik für verbrecherische Ziele, sondern auch für das Sterben und Leiden der Zwangsarbeiter in Peenemünde, wo ausländische Arbeitskräfte und KZ-Häftlinge in mehreren Lagern zusammengepfercht waren.⁹

2. Auf der Insel Rügen plante die DAF-Unterorganisation „Kraft durch Freude“ ein gigantomantisches Seebad für 20.000 Gäste. Zwischen 1936 und dem Kriegsbeginn entstand eine fünf Kilometer lange Anlage nördlich von Binz, in der sich deutsche Arbeiter vom „Arbeitskampf“ erholen und ihre Nerven für den Krieg stabilisieren sollten. Diese Gebäudezeile verkörpert einen Schnittpunkt zwischen moderner Architektur, Massentourismus

8 Reichel, Peter, Ein gemeinsames Dach für Peenemünde, Prora und Alt Rehse, in: Ausstellungszeitung „Nicht nur Prora...“ Erinnerungsorte Mare Balticum: Alt Rehse-Prora-Peenemünde, hrg. vom Prora Zentrum e. V., Prora 2003.

9 Erichsen, Johannes/Hoppe, Bernhard M. (Hrg.), Peenemünde. Mythos und Geschichte der Rakete 1923-1989, Berlin 2004. Zwangsarbeit



Internationales Summercamp in Peenemünde

und nationalsozialistischer Gesundheits- und Sozialpolitik. Mit Kriegsbeginn endete der Ausbau von Prora, die ursprünglichen Planungen wurden niemals Realität. Während des Krieges waren hier ein Lazarett und Unterkünfte für Bombengeschädigte aus Hamburg untergebracht, wurden Fernmelderinnen sowie ein Reservepolizeibataillon ausgebildet. Zu DDR-Zeiten baute man die Blöcke zu einer Kaserne aus. Sie blieben bis 1990 als militärisches Sperrgebiet vor der Öffentlichkeit abgeschirmt. In den 1950er Jahren entwickelte die DDR-Führung Prora zu einem zentralen Standort der geheimen Aufrüstung, der seit den 1970er Jahren zunehmend durch militärische Ausbildungseinheiten genutzt wurde. In den 1980er Jahren etablierte die NVA im Block V den größten Standort von Bausoldaten in der DDR, die zum Bau des Fährhafens Mukran eingesetzt waren. Bausoldaten als Verweigerer des Waffendienstes betrachtete die SED-Führung als politische Gegner. Damit ist Prora auch ein Erinnerungsort für die Widerstands- und Oppositionsgeschichte in der DDR.¹⁰

3. Alt Rehse bei Neubrandenburg beherbergte seit 1935 die „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“. Hier wurden in zahlreichen Lehrgängen Ärzte und medizinisches Personal ideologisch geschult. Führende Nationalsozialisten hielten Vorlesungen und Seminare zur NS-Rassen- und Gesundheitspolitik. Das Gut und Dorf Alt Rehse war vorher fast vollständig abgerissen und als nationalsozialistisches Mustergut wiedererrichtet worden. Die Dorfarchitektur gibt Auskunft über die agrarpolitischen Gestaltungsprinzipien der Nationalsozialisten, ihre „Blut- und Bodenarchitektur“. In der „Führerschule“ wurden pseudowissenschaftliche Grundlagen vermittelt, deren schreckliche Folgen im Mord an den Juden, den Sinti und Roma sowie den PatientInnen der Heil- und Pflegeanstalten bestanden.¹¹

Diese drei Orte spielten aus unterschiedlichen Gründen in der SED-Erinnerungspolitik keine Rolle, waren bis auf kurze Phasen militärische Sperrgebiete, die erst nach 1990 öffentlich zugänglich wurden. Hinzu kommt,

10 Wernicke, Joachim/Schwartz, Uwe, Der Koloss von Prora auf Rügen, Königstein i. Ts. 2003. Zum DDR-Militärstandort Prora vertiefend: Wenzke, Rüdiger, Die Bedeutung des Militärstandortes Prora für die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte, in: Zeitgeschichte regional 2010, Heft 1, S. 73-78.

11 Stommer, Rainer (Hrg.), Medizin im Dienste der Rassenideologie. Die „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft“ in Alt Rehse, Berlin 2008.

dass viele Legenden den Blick auf das historische Geschehen während der NS-Zeit verstellen. Desto notwendiger ist eine feste Verankerung dieser Orte in der Gedenkstättenlandschaft Mecklenburg-Vorpommerns, um eine sachliche Aufklärung und Einbettung in die historischen Zusammenhänge zu gewährleisten.

An öffentlicher Aufmerksamkeit gewannen in den letzten Jahren die deutschen Opfer des Krieges, vor allem die Opfer der alliierten Luftangriffe und von Flucht und Vertreibung. Im Kontext seiner internationalen Versöhnungs- und Friedensarbeit übernahm der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Trägerschaft für die Gedenkstätte auf dem Golm und eröffnete 2005 in unmittelbarer Nachbarschaft eine moderne Jugendbildungs- und Begegnungsstätte (JBS). Die JBS Golm hat sich zu einer bundesweit anerkannten Einrichtung entwickelt. Auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschungen zur Geschichte des Luftangriffs auf Swinemünde vom 12. März 1945 leisten die MitarbeiterInnen eine anerkannte Bildungsarbeit mit vielfältigen deutsch-polnischen Begegnungen.¹²

Für die Verbrechen während der sowjetischen Besatzungszeit, als die sowjetische Geheimpolizei (NKWD, ab 1946 MWD) im Zuge der Entnazifizierung äußerst willkürlich und ab 1946 zunehmend politische Gegner verhaftete und auf lange Jahre unter schrecklichen Bedingungen in Gefängnisse und Lager einsperrte, entstanden nach 1990 zahlreiche Erinnerungszeichen. Am bedeutendsten für diesen Verfolgungskomplex sind die 1993 neugestaltete Gedenkstätte Fünfeichen als Standort des ehemaligen sowjetischen Speziallagers und das 2001 eingerichtete Dokumentationszentrum Demmlerplatz in Schwerin, wo Sowjetische Militärtribunale ihre Urteile sprachen und das zentrale NKWD-Gefängnis für Mecklenburg-Vorpommern bestand. In Neubrandenburg bieten die Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen, das Stadtarchiv und das Regionalmuseum pädagogische Begleitung beim Besuch der Gedenkstätte sowie bei der Durchführung von Projekten an.



Dokumentationszentrum Demmlerplatz in Schwerin, 2004, Foto: LpB

¹² Der Golm und die Tragödie von Swinemünde. Kriegsgräber als Wegweiser zwischen Vergangenheit und Zukunft, hrg. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kamminke 2011.



*Umbettung von KZ-Häftlingen in Barth,
November 1963, Foto: Stadtarchiv Barth*

13 Beleites, Johannes, Untersuchungshaft beim MfS – Die früheren Stasi-Gefängnisse in Mecklenburg-Vorpommern, in: Beiträge zur Geschichte des Strafvollzuges und der politischen Strafjustiz in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2006, S. 101-121; Langer, Kai, Das Schweriner Justizgebäude zwischen Obrigkeitsstaat und Diktatur 1916-1989, hrg. von der Landeszentrale für politische Bildung, Schwerin 2002.

Zentrales Repressionsinstrument der SED-Herrschaft war das Ministerium für Staatssicherheit, das im Norden der DDR seit 1953 drei Bezirksverwaltungen mit einer jeweiligen Untersuchungshaftanstalt unterhielt. In Rostock entstand Ende der 1950er Jahre eine neue Haftanstalt auf dem Gelände der Bezirksverwaltung. In Schwerin nutzte die Staatssicherheit seit 1954 das ehemalige Gerichtsgefängnis am Demmlerplatz. Im Bezirk Neubrandenburg befand sich die Stasi-Untersuchungshaftanstalt in Neustrelitz, im ehemaligen Amtsgerichtsgefängnis in der Töpferstraße. Erst 1987 wurde die neu erbaute Haftanstalt auf dem Gelände der Bezirksverwaltung Neubrandenburg in Betrieb genommen, die heute als Justizvollzugsanstalt des Landes genutzt wird. Die Häftlinge waren in den Stasi-Untersuchungshaftanstalten vollständig von der Außenwelt isoliert. In den Verhören wurden Aussagen erpresst und die Gerichtsurteile vorbereitet. Mit ihrer Schließung 1989 begann die Diskussion um die weitere Nutzung. Im Ergebnis der Enquete-Kommission „Leben in der DDR, Leben nach 1989 – Aufarbeitung und Versöhnung“ des Landtages initiierte die Landesregierung 1998 ein Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer deutscher Diktaturen, das als Dach für die ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalten Schwerin und Rostock eingerichtet wurde. Heute betreut die BStU-Außenstelle Rostock die Ausstellung in der Dokumentations- und Gedenkstätte Rostock. Das Schweriner Dokumentationszentrum arbeitet in der Trägerschaft der Landeszentrale für politische Bildung. Beide Einrichtungen zeigen Ausstellungen, stellen ein breites pädagogisches Angebot zur Verfügung und führen Veranstaltungen durch.¹³

3. Die Herausbildung der gegenwärtigen Erinnerungslandschaft in Mecklenburg-Vorpommern

Das Land Mecklenburg-Vorpommern war 1945 eine territoriale Neuschöpfung der sowjetischen Besatzungsmacht. Nach der Zerschlagung der NS-Herrschaft durch die alliierten Truppen stand wie überall in Deutschland auch hier die Aufgabe, einen politischen Neuanfang zu finden. Dazu gehörten die deutliche Distanzierung vom Nationalsozialismus und die Erinnerung an die Opfer des Terrorregimes. Zuerst waren es vor allem die alliierten Besatzungsmächte und die Überlebenden der Lager und Gefängnisse, die für eine Erinnerung an die Opfer der NS-Herrschaft eintraten. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) unterhielt eine Landesforschungsstelle, die unter der Leitung von Fanny Mütze-Specht Informationen und Dokumente der NS-Verbrechen in Mecklenburg-Vorpommern sammelte.¹⁴

In dieser Zeit entstanden auch die ersten Erinnerungszeichen. Die amerikanischen Befreier der Häftlinge des KZ-Außenlagers Wöbbelin sorgten für eine feierliche Beisetzung der Toten in Wöbbelin, Ludwigslust, Hagenow und Schwerin, legten damit den Grundstein für die Ehrenfriedhöfe der KZ-Opfer an diesen Orten. Bereits im Mai 1946 wurde im Rostocker Rosengarten ein Gedenkstein für die Opfer des Faschismus aufgestellt, im September 1948 eine Grabanlage mit einem Mahnmal auf dem Bützower Friedhof der Öffentlichkeit übergeben. 1949/50 setzte man erste Gedenksteine entlang der zentralen Strecke des Todesmarsches der Häftlinge des KZ Sachsenhausen bis vor die Tore der Stadt Schwerin. 1951 folgte ein großer Gedenkstein am Bassin vor dem Ludwigsluster Schloss für die Opfer des KZ-Außenlagers Wöbbelin. Die erst 1948 wieder zugelassene Jüdische Landsgemeinde setzte sich für die Bewahrung der Reste der jüdischen Friedhöfe und die Erinnerung an die jüdischen Opfer ein. Gedenksteine auf den jüdischen Friedhöfen wurden errichtet, z. B. in Schwerin (1948), Grevesmühlen (1948) oder für die jüdischen KZ-Häftlinge in Sülstorf (1951).

¹⁴ Schwarz, Erika/Steppan, Simone, Fanny Mütze-Specht – eine Frau und ihr Eintreten für das Erinnern, in: Zeitgeschichte regional 2000, Heft 2, S. 41-44.

Seit Ende der 1940er Jahre geriet die Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes immer mehr in das Fahrwasser der SED-Politik. Die Opfer der NS-Rassenpolitik wurden gegenüber den politischen Häftlingen zurückgesetzt, ganze Opfergruppen wurden ausgeblendet, z. B. mit dem Verbot der Zeugen Jehovas 1950. Die sowjetische Besatzungsmacht und die SED-Führung nutzten Entnazifizierung und Antifaschismus zur Durchsetzung ihrer Macht und als Hebel für sozio-ökonomische Veränderungen. Für die SED blieb ihr Verständnis von Antifaschismus bis zuletzt wichtigste Legitimation für ihre Herrschaft und die jeweils aktuelle Politik. Entsprechend widersprüchlich verlief die Entnazifizierungspolitik von sowjetischer Besatzungsmacht und SED. Während auf der einen Seite Tausende Internierte in den Speziallagern ohne jede Chance auf eine individuelle juristische Prüfung ihres Falls saßen, Menschen von den Sowjetischen Militärtribunalen aufgrund erpresster Geständnisse zu langjährigen Lagerstrafen verurteilt und in deutsche oder sowjetische Lager verbracht wurden, beendete die SMAD mit dem Befehl 35 Anfang 1948 die Entnazifizierung. Die Integration der kleinen Pg's durch die SED hatte bereits begonnen; ihnen war mit der Gründung der NDPD 1948 auch eine begrenzte Interessenvertretung zugestanden worden. Trotzdem bestanden die Lager Sachsenhausen, Bautzen und Buchenwald bis 1950, viele Internierte und Verurteilte kamen erst Mitte der 1950er Jahre aus der Sowjetunion zurück oder aus dem ostdeutschen Strafvollzug frei. Diese Themen blieben bis zum Ende der DDR ein Tabu. Die SED-Erinnerungspolitik verortete sich – wie in der alten Bundesrepublik – seit Anfang der 1950er Jahre immer mehr in den Koordinaten des Kalten Krieges und verlagerte die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in einen Kampf gegen den westdeutschen Staat. Der Nachweis von NS-Verstrickungen bundesdeutscher Politiker und Staatsbeamter wurde zu einer wichtigen Motivation in der Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte während der 1950er Jahre. Einige der wenigen Denkmal-

setzungen in den drei DDR-Nordbezirken der 1950er Jahre war die Cap Arcona-Gedenkstätte 1957 in Grevesmühlen, hier fanden 407 angespülte Leichen der Cap Arcona-Katastrophe, deren ursprüngliche Gräber seit 1952 im Grenzsperrgebiet lagen, nach einer Umbettung ihre letzte Ruhe. Internationale Ereignisse (Eichmann-Prozess in Jerusalem, Auschwitz-Prozess in Frankfurt/M.) ließen auch in der DDR die Erforschung, Dokumentation und juristische Verfolgung von NS-Verbrechen aufleben, auch wenn die propagandistische Verwertung im Ost-West-Konflikt und zur kommunistischen Selbststilisierung weiterhin im Vordergrund standen. 1961 entdeckte man Massengräber des Stalag II A im Grünen Tal bei Schwerin und errichtete einen ersten Gedenkstein. Die Erforschung des KZ-Außenlagers Barth erhielt einen neuen Impuls und mündete in die Errichtung eines Mahnmals 1966; auch für Wöbbelin war ein Denkmal für die Opfer des KZ-Außenlagers in Auftrag gegeben worden, das der Bildhauer Jo Jastram gestaltete. 1965 öffnete im benachbarten Theodor-Körner-Museum eine Ausstellung zum antifaschistischen Widerstand und zum KZ-Außenlager. Die 1970 errichtete Gedenkstätte in Karlshagen bei Peenemünde war den Opfern der KZ-Zwangsarbeit und des Widerstand gewidmet, löste allerdings keine weiteren Forschungen zu diesem Komplex aus. Der Opfer der Todesmärsche von Sachsenhausen nach Schwerin wurde gedacht, 1973 die Gedenkstätte in Raben Steinfeld bei Schwerin errichtet und 1975 die zentralen Strecken der Häftlingsmärsche einheitlich markiert. Am Rande entstanden auch Erinnerungszeichen, die anderen Opfergruppen gewidmet wurden: 1970 übergab man auf dem Friedhof für die Opfer des Luftangriffs von Swinemünde auf dem Golm ein Mahnmal; 1975 brachte die Neptunwerft in Rostock eine Gedenktafel für die Befreiung der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen an einer Werfthalle an.

Internationale Veränderungen im Zuge der Entspannungspolitik und innere Entwicklungen in der DDR führten zu vorsichtigen Versuchen in den



Frede Klitgaard, ehemaliger dänischer Häftling im Zuchthaus Dreibergen-Bützow, in der Dokumentation zum politischen Missbrauch des Strafvollzuges in Bützow im Krumpfen Haus, 2005.

1980er Jahren, den Blick auf die Vergangenheit zu erweitern, wenn auch von grundsätzlichen Prämissen wie der führenden Rolle der Kommunisten im Widerstand nicht abgewichen wurde und an Tabuthemen und Blindflecken nicht gerührt werden durfte. Die Rituale des Gedenkens entleerten sich zusehends, der schon lange versteinerte DDR-Antifaschismus verlor unter den jüngeren DDR-Jahrgängen zunehmend an Bindekraft. 1985 entstand die Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus im Zuchthaus Dreibergen im Krumpfen Haus in Bützow. Nach dem Museum in Wöbbelin und dem Mitte der 1970er Jahre eingerichteten Traditionskabinett zum KZ-Außenlager in Neubrandenburg war Bützow die dritte kleine museale Gedenkstätte für die Opfer des NS-Terrors in den drei Nordbezirken der DDR. In Greifswald übergab man 1985 die Büste und Gedenktafel für den 1944 hingerichteten katholischen Pfarrer Dr. Alfons Wachsmann in der Rubenowstraße der Öffentlichkeit. 1987 initiierte eine Gruppe engagierter HistorikerInnen einen Gedenkstein für Ulrich Wilhelm Graf Schwerin von Schwanenfeld, Teilnehmer am Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944, im Park des ehemaligen Familiengutes Göhren. Ebenso gewann die Erinnerung an die jüdischen Opfer an Beachtung und gipfelte in den zahlreichen Gedenksteinsetzungen 1988.

Der Sturz der SED-Herrschaft im Herbst 1989 beendete auch ihre Geschichtspolitik. Verbindliche Sprachregeln gab es nicht mehr, die offizielle Geschichtsdeutung der SED hatte sich selbst delegitimiert. Die Aufarbeitung der vielen weißen Flecken des Stalinismus trat in den Vordergrund. Hinzu kam, dass sich auch international die Koordinaten für den Umgang mit der NS-Vergangenheit mit dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem Ende des Kalten Krieges änderten. Sehr unterschiedliche Entwicklungen verliefen parallel und führten zu einschneidenden Veränderungen in der Gedenkstättenlandschaft von Mecklenburg-Vorpommern:

1. Die Erinnerung an die NS-Opfer verschmolz in der Wahrnehmung vieler Menschen mit der SED-Herrschaft. Die radikale Neubewertung der

Geschichte nach 1989/90 führte zunächst zu einem Bedeutungsverlust der Erinnerung an die NS-Opfer, Erinnerungszeichen wurden beseitigt, die Namen von Widerstandskämpfern an vielen Schulen verschwanden, noch vor den Betrieben lösten sich die Traditionskabinette auf, Gedenktafeln wurden demontiert, Gedenksteine beiseite geräumt. Nicht immer ging es dabei politisch abgesichert wie in Schwerin zu, wo die Stadtverordnetenversammlung über die Entfernung von Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum entschied und die abgenommenen Tafeln in das Stadtgeschichtliche Museum kamen.

2. Für die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit öffneten sich neue Möglichkeiten. Bisher versperrte Orte wie Peenemünde, Alt Rehse oder Prora und neue Dokumente wurden zugänglich, inhaltliche Beschränkungen konnten überwunden, neue Fragestellungen entwickelt werden. Bisher ausgegrenzte Opfergruppen fanden Aufnahme im öffentlichen Gedächtnis. Die Wiederaneignung verdrängter Geschichte führte zu neuen Erinnerungszeichen und museale Einrichtungen, z. B. das Historisch-Technische Museum Peenemünde (1991), für das KZ-Außenlager Neustadt-Glewe (1995) oder die Denkstätte Teehaus Trebbow (2004), die sich ausgehend von Fritz Dietlof von der Schulenburg und dem 20. Juli 1944 mit der Widerstands- und Oppositionsgeschichte im 20. Jahrhundert beschäftigt. Bestehende Ausstellungen wurden grundsätzlich überarbeitet, z. B. in Wöbbelin (1995) und Bützow (2002). Die Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte holte zu DDR-Zeiten Versäumtes nach und rückte lokale Spuren in den Mittelpunkt. Die restaurierten Synagogen in Röbel (2003) und Hagenow (2007) entwickelten sich zu kulturellen Begegnungsstätten mit Ausstellungen und pädagogischen Angeboten. Die wiederbelebten jüdischen Gemeinden in Rostock und Schwerin sind heute Orte lebendiger jüdischer Kultur, zu der auch die Erinnerung an die lokale jüdische Geschichte gehört.



*Ehemaliges KdF-Seebad Prora,
Foto: Franz Zadnicek*

3. Neben die NS-Zeit trat die Erinnerung an die Opfer politischer Willkür und Verfolgung aus der Zeit 1945 bis 1989. Das Tabuthema der sowjetischen Speziallager wurde gebrochen. Bereits Ende 1989 entdeckte ein Gruppe engagierter BürgerInnen um Dieter Krüger die Massengräber des sowjetischen Speziallagers Fünfeichen, die Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen wurde als Vereinigung der Überlebenden des Lagers sowie ihrer Familienangehörigen gegründet und die Gedenkstätte Fünfeichen inhaltlich erweitert und 1993 neugestaltet der Öffentlichkeit übergeben. Für die DDR-Geschichte entwickelten sich die ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalten in Rostock und Schwerin zu Lernorten mit einem breiten pädagogischen Angebot. Hinzu kamen Erinnerungsstätten für die Situation an der innerdeutschen Grenze, den Missbrauch des Strafvollzuges und andere Menschenrechtsverletzungen. Für die Sicherung eines Gedächtnisortes in der ehemaligen Stasi-Untersuchungshaft in Neustrelitz gibt es erste konzeptionelle Überlegungen. Die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte ist noch im Fluss, in öffentlichen Debatten wird um Bewertungen gerungen. Doch Gedenkstätten stellen ein wichtiges Korrektiv gegen eine Verharmlosung der SED-Diktatur dar und konnten sich in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit etablieren.

4. An verschiedenen Orten ergibt sich durch die kontinuierliche Nutzung über mehrere Verfolgungsperioden hinweg die Schwierigkeit, unterschiedliche Schichten der Vergangenheit darzustellen und zu vermitteln. Im ehemaligen Gerichtsgefängnis am Schweriner Demmlerplatz sind es mindestens drei Zeitperioden, die erforscht, in Ausstellungen präsentiert und pädagogisch begleitet werden müssen: NS-Justiz, Sowjetische Militärtribunale und NKWD-Gefängnis, Untersuchungsgefängnis der DDR-Staatssicherheit.¹⁵ In Neubrandenburg-Fünfeichen sind es zwei Perioden, die Nutzung als Kriegsgefangenenlager 1939 bis 1945 und als sowjetisches Speziallager 1945 bis 1948. Die Geschich-

¹⁵ Langer, Kai, Das Schweriner Justizgebäude zwischen Obrigkeitsstaat und Diktatur 1916-1989, hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung, Schwerin 2002.

te des Strafvollzuges in Bützow reicht bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Auch der politische Missbrauch des Strafvollzuges weist mehrere unterschiedliche Phasen auf.¹⁶

5. Die öffentliche Erinnerung an die deutschen Kriegsoffer und die Opfer von Flucht und Vertreibung ist nach dem Ende der DDR möglich geworden. Für Mecklenburg-Vorpommern mit dem prozentual höchsten Anteil von Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945 ist das ein wichtiges Thema. Nach 1990 konnten sich die Betroffenen endlich öffentlich äußern, ihr oft traumatisches Erleben schildern, Anteilnahme und Unterstützung gewinnen. Gedenksteine erinnern an das Schicksal dieser Menschen, aber auch wieder hergerichtete Friedhöfe von Quarantäne- und Umsiedlerlagern, z. B. in Flessenow, Drölitze bei Güstrow, Martinshafen auf Rügen, mahnen gegen ein Vergessen.
6. Immer wieder gibt es Versuche, Erinnerung zu entkonkretisieren, Ereignisse aus dem historischen Kontext zu reißen, sich durch Vergleiche selbst aus der Verantwortung zu entlassen. Gedenksteine mit der Widmung an alle Opfer von Krieg und Gewalt leisten dieser Intention Vorschub, z. B. in Hagenow und Sternberg. Jedoch geraten in einer solchen Erinnerungsstrategie die konkreten Opfer aus dem Blick bzw. werden für ein allgemeines Opfersein unabhängig von historischen Zusammenhängen und Verantwortlichkeiten instrumentalisiert.

Die Bestandsaufnahme der politischen Memoriale in Mecklenburg-Vorpommern aus dem Jahr 1998 dokumentierte ungefähr 1.300 Objekte. In diesem Netzwerk unterschiedlicher Erinnerungsorte liegt ein großes Lernpotential, um unser historisches Wissen über die Voraussetzungen und Bedingungen für politische Gewalt, über die Wirkungen von Staatsterror und Krieg sowie die Handlungsspielräume und –zwänge der Menschen zu schärfen. Vermittels der lokalen Spuren und Biographien kann man sich mit dem Leid der Opfer und der Verantwor-

¹⁶Vgl. Politische Strafjustiz 1945-1989. Der Gefängnisstandort Bützow als Gedenk- und Lernort, Schwerin 2008 (Friedrich-Ebert-Stiftung. Landesbüro Mecklenburg-Vorpommern. Reihe Beiträge zur Geschichte Mecklenburg-Vorpommern, Nr. 14).



CAP ARCONA-Gedenkstätte in Grevesmühlen, 2004, Foto: Politische Memoriale e. V.

tung von Tätern ganz konkret beschäftigen, Verfolgung und Widerstand am eigenen Wohnort, in der Heimatregion kennenlernen. Die Vielfalt der Orte erschwert die selektive Wahrnehmung nur einer Verfolgungsperiode, nur einer Opfergruppe, nur einer Fragestellung. Wir beginnen dann zu lernen, wenn wir mit Personen und Orten konfrontiert werden, die nicht in das Muster unseres bisherigen Geschichtsdenkens passen oder in unserer biographischen Erfahrung bislang keinen Platz fanden. Der Blick auf das gesamte Netzwerk zielt nicht auf eine Nivellierung der Unterschiede zwischen den einzelnen Verfolgungssystemen, sondern schärft im Gegenteil das Wissen um Differenz, um die Bedeutung von historischen Zusammenhängen und Brüchen. Dieser Ansatz liegt dem dezentralen Konzept von Gedenkstättenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern zugrunde. Die Einwohner sollen motiviert werden, sich mit den dunklen Seiten der eigenen Vergangenheit vor Ort auseinanderzusetzen, für die Bewahrung dieser Erinnerung Verantwortung übernehmen.

Um die unterschiedlichen Erinnerungsinitiativen und Gedenkstätten in ihrer Arbeit zu unterstützen, Aktivitäten zu koordinieren und miteinander zu vernetzen sowie die Professionalisierung der pädagogischen Arbeit voranzutreiben, wird die Gedenkstättenarbeit fachlich begleitet. Bis 2012 war die Landesfachstelle für Gedenkstättenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern beim Politische Memoriale e. V. in Schwerin angesiedelt. 2013 wurde ein Gedenkstättenreferat bei der Landeszentrale für politische Bildung eingerichtet. Zur fachlichen Begleitung gehören zahlreiche Veranstaltungen, wie der Runde Tisch zur Gedenkstättenarbeit, das Landesgedenkstättenseminar, Workshops und Studienfahrten sowie Veröffentlichungen und Beratungstreffen. Auch die Verankerung im bundesweiten Netzwerk zur Gedenkstättenarbeit spielt eine wichtige Rolle. Arbeitsergebnisse und neuere Forschungen werden in der Halbjahreszeitschrift „Zeitgeschichte regional“ vorgestellt.

Die Gedenkstättenarbeit im Land wird über die Landeszentrale für politische Bildung gefördert. Diese Fördermittel trugen in den letzten Jahren dazu bei, eine neue, vielgestaltige Gedenkstättenlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern zu entwickeln. In einer kooperativen Zusammenarbeit mit der Landesbeauftragten M-V für die Stasi-Unterlagen können im unterschiedlichen Umfang Projekte gefördert und der Erfahrungsaustausch zwischen den Gedenkstätten gestärkt werden. Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern sucht regelmäßig am 27. Januar eine lokale Gedenkstätte für die Opfer der NS-Herrschaft auf, um damit auch die landesweite Wahrnehmung der Orte zu stärken. Inzwischen haben die Gedenkstätten des Landes mit der Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern eine eigenständige Interessenvertretung gegründet.

Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten in
Mecklenburg-Vorpommern
c/o Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.
Jugendbegegnungs- und
Bildungsstätte Golm
Dorfstraße 33, 17419 Kamminke
Tel.: 038376 290-0, Fax: 038376 290-68
E-Mail: info@jbs-golm.de
Internet: www.gedenkstaetten-mv.de

Die AG Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern konstituierte sich im März 2008 als Interessenvertretung der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur Geschichte der unterschiedlichen Diktaturen im 20. Jahrhundert in Mecklenburg-Vorpommern. Die Arbeitsgemeinschaft gründet sich allein auf freiwilliger Basis. Die Aktivitäten werden von einem Sprecherrat koordiniert. Er vertritt die Arbeitsgemeinschaft in der Öffentlichkeit. Materialien zur Arbeitsgemeinschaft finden sich auf der Homepage www.gedenkstaetten-mv.de

4. Bildungsarbeit in den Gedenkstätten

Nach dem Ende der DDR hat sich eine breite und plurale Trägerlandschaft im Bereich der Gedenkstättenarbeit etabliert. Dazu gehören feste Einrichtungen wie die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, das Historisch-Technische Museum Peenemünde, das Stadtarchiv Neubrandenburg oder die Außenstellen des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen. Daneben gibt es freie Träger, bürgerschaftliche Zusammenschlüsse, die sich um den Unterhalt einer Gedenkstätte bemühen und Bildungsarbeit leisten. Dazu gehören z. B. der Förderverein Dokumentations- und Begegnungsstätte Barth e. V., Verein Land und Leute e. V. (Synagoge Röbel) oder der länderübergreifende Förderkreis Cap Arcona-Gedenken. Hinzu kommen Beratungsstellen wie die Regionalzentren für demokratische Kultur oder freie Bildungsträger und die politischen Stiftungen. Ein ganz wichtiger Kooperationspartner sind die Schulen, wo im Rahmen des Unterrichts oder fächerübergreifender Projekte Gedenkstätten bzw. historische Orte aufgesucht werden. SchülerInnen zählen zu den zentralen Zielgruppen von Gedenkstättenarbeit, dem hat der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern 2007 mit einem speziellen Förderprogramm für Gedenkstättenfahrten Rechnung getragen.¹⁷ Außerdem – das wird sehr häufig unterschätzt – werden die Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern auch von Menschen besucht, die hier ihren Urlaub verbringen.

Gedenkstätten und Erinnerungsorte mit musealer Präsentation und pädagogischem Personal bieten vielfältige Möglichkeiten, sich mit dem historischen Ort und seinen Spuren zu beschäftigen. Gedenkstätten und Zeitzeugen besitzen in den Augen von SchülerInnen eine besonders hohe Überzeugungskraft. Je mehr Zeit zur Verfügung steht, umso intensiver kann sich die Auseinandersetzung mit dem Ort entwickeln, umso nachhaltiger wirkt der Besuch des außerschulischen Lernortes. Die Angebote reichen von der zweistündigen Führung mit anschließender Diskussion über den Projekttag bis zu mehrtägigen Projekten. An den Orten

¹⁷ Demokratieerziehung und Gedenkstättenbesuche in Mecklenburg-Vorpommern. Begleitkonzeption für Klassenfahrten zu KZ-Gedenkstätten sowie zu Gedenkstätten und -orten für Opfer der jüngeren deutschen Geschichte, hrsg. vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Schwerin 2008.

finden zum Beispiel Zeitzeugengespräche, Videoprojekte, internationale Begegnungen und künstlerische Aktivitäten statt. Auch die Form der Resultate hängt ganz von den Interessen, den materiellen und finanziellen Möglichkeiten ab und reicht von Plakaten über Ausstellungen, Fotoarbeiten, Plastiken und szenischen Lesungen bis zu Stadtführungen und Publikationen.

Der pädagogische Erfolg eines Gedenkstättenprojektes wird davon beeinflusst, wie der Besuch in längerfristige Lernprozesse eingebettet ist, wie intensiv er vorbereitet und nachbereitet wird. Wichtig ist dabei, wie die SchülerInnen ihre Fragen und Problemsichten in das Projekt einbringen können, ob die Chancen des entdeckenden und selbstbestimmten Lernens in den Gedenkstätten überhaupt zugelassen werden. Es geht nicht darum, den Schulunterricht in eine Gedenkstätte zu verlegen, sondern den SchülerInnen Raum zu geben, um ihre selbst gewählten Arbeitsziele mit unterschiedlichen Methoden zu verfolgen, ihre Kompetenzen aus unterschiedlichen Fachrichtungen zu nutzen und dadurch weiterzuentwickeln. Dafür benötigen sie fachliche Begleitung und Hilfestellungen. Ziel eines solchen Besuches kann es nicht sein, allein Betroffenheit durch das Zeigen besonders abschreckender Fotos und Filme oder Objekte auszulösen, sondern Fakten über das historische Geschehen, über die Schicksale von Menschen (Opfern, Tätern, Zuschauern) zugänglich zu machen, um ein Verstehen historischer Zusammenhänge zu befördern und somit Empathie mit den Opfern herzustellen. Erst auf dieser Grundlage können sich überzeugende Formen der Trauer und des Gedenkens herausbilden. Dabei sollten die Erwachsenen den jungen Leuten die Möglichkeit geben, ihre eigenen Gedenkformen zu entwickeln.

Gedenkstätten gehören zu den offenen Lernorten ohne fest gefügte Curricula und Lernhierarchien, die besondere Möglichkeiten für eine selbstbestimmtes und entdeckendes Lernen bieten, die kognitives und emotionales Lernen miteinander verbinden sowie fächerübergreifende



Ehemalige politische DDR-Häftlinge während des jährlichen Treffens in Bützow, 2004, Foto: Politische Memoriale e. V.

Ansätze ermöglichen. Sie gehören zu den außerschulischen Lernorten, wohin LehrerInnen mit ihren SchülerInnen gehen, um nach Spuren der Geschichte zu suchen, sie zu deuten und zu interpretieren. Dabei helfen ihnen Fachleute und Zeitzeugen. Die Orte des Geschehens besitzen eine Aura, die BesucherInnen intensiv berührt, sie fühlen sich der Geschichte besonders nah. Aber zum Lernen gehört mehr als Gefühle. Dafür braucht es Informationen und Gesprächsräume, um über die Wahrnehmungen, Erfahrungen und Fragen der BesucherInnen zu sprechen. Ausstellungen und Vermittlungsarbeit basieren auf der Grundlage einer intensiven Erforschung der Vergangenheit, einer qualifizierten Sammlungstätigkeit von Objekten und den Erinnerungen von Zeitzeugen sowie einer professionalisierten Pädagogik.¹⁸

Über die Formen und Ergebnisse des Lernens in Gedenkstätten ist in den vergangenen Jahren viel diskutiert worden. Übersteigerte Erwartungen an die moralisch-ethische Konditionierung gegenüber dem Rechtsextremismus durch einen Gedenkstättenbesuch gehen an der Realität vorbei und sind Ausdruck von pädagogischer Kurzsichtigkeit. Was genau Menschen in Gedenkstätten lernen, beginnt die Forschung gerade erst zu untersuchen. Doch schon jetzt ist die überragende Bedeutung der Vorbereitung des Gedenkstättenbesuchs sicher.¹⁹

Die pädagogische Idee, über regionale und lokale Bezüge die große Geschichte des 20. Jahrhunderts konkreter und mit Bezug auf die eigene Lebenswelt zu verstehen, entwickelt für viele Jugendlichen und Erwachsenen einen besonderen Reiz: Für die NS-Zeit lässt sich so nachweisen, dass in der eigenen Heimatstadt konkrete Menschen wegen ihrer politischen Anschauungen oder ihrer Herkunft als Juden verhaftet wurden, während des Zweiten Weltkrieges Zwangsarbeiter schufteten mussten, Frauen zu Haftstrafen verurteilt wurden, weil sie sich in ausländische Arbeitskräfte verliebt hatten oder möglicherweise sich ganz in der Nähe ein KZ-Außenlager befand.

18 Ehmann, Annegret, u.a. (Hrg.), Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven, Opladen 1995; Thimm, Barbara/Kößler, Gottfried/Ulrich, Susanne (Hrg.), Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Frankfurt/M. 2010.

19 Vgl. Pampel, Bert, „Mit eigenen Augen sehen, wozu der Mensch fähig ist“. Zur Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher, Frankfurt/M. 2007.

Projekte zum Schicksal deutscher Flüchtlinge und Vertriebenen sowie der Kriegsgefangenen und anderer Kriegsoffer haben in den letzten Jahren Konjunktur. Geht man vor Ort auf Spurensuche, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass man unter den alten Einwohnern auf Flüchtlinge und Vertriebene trifft. Am Ort oder in der Nähe bestanden sicher in der Nachkriegszeit Quarantäne- und Umsiedlerlager. Mancherorts trifft man noch auf Überreste der Friedhöfe dieser Lager. Erst seit 1990 können die Betroffenen öffentlich über ihre Erfahrungen sprechen. Sie haben ein Recht auf Anerkennung ihres Leids. Aber auch hier gilt es, wie in allen historischen Projekten, den geschichtlichen Kontext und die Kausalitäten nicht aus den Augen zu verlieren. Die Fragen nach der Vorgeschichte im Nationalsozialismus und der Blick auf die weltpolitischen Zusammenhänge vermitteln überhaupt erst, wie es zur Zwangsmigration von Deutschen seit 1945 kommen konnte.

Auch für die Willkür und Brutalität der sowjetischen Geheimpolizei während der Nachkriegszeit lassen sich Schicksale und Orte mit ihren Überresten finden, wo man sich mit der Situation von 16- oder 18-Jährigen beschäftigen kann, die von der sowjetischen Geheimpolizei verhaftet und langjähriger Lagerhaft verurteilt wurden. Dass unter den Internierten und Verurteilten auch Verantwortliche für die Nazi- und Kriegsverbrechen waren, legitimiert nicht die Außerkraftsetzung rechtsstaatlicher Verhältnisse, sondern führt die Widersprüchlichkeit historischer Prozesse vor Augen. Gerade diese historischen Zusammenhänge offenzulegen, macht die Komplexität politischer Situationen deutlich. Es geht nicht um „eine historisch entkernte Pietät jenseits empirisch gehaltvoller Auseinandersetzung mit den Ursachen von Staats- und Gesellschaftsverbrechen“, sondern um „die Bildung reflektierten Geschichtsbewusstseins als Resultat begreifen wollender Auseinandersetzung sowohl mit Quellen und Überresten als auch – an sie rückgekoppelt – Durcharbeiten historischer Erinnerungen“.²⁰

20 Knigge, Volkhard, Zur Zukunft der Erinnerung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 25-26/2010, S. 14.

Vielfältig sind ebenfalls die Spuren der SED-Herrschaft. In der stalinistischen Periode verfolgten die Sicherheitsorgane der DDR Andersdenkende und missliebige Personen mit unbarmherziger Härte, wurde die Justiz als Hebel zur sozio-ökonomischen Umgestaltung der Gesellschaft genutzt. Hotel- und Gaststättenbesitzer in den Ostseebädern aufgrund fingierter Straftatbestände enteignet, Bauern kamen wegen ihrer Ablehnung der Kollektivierung ins Gefängnis, ganze Familien wurden 1952 und 1961 zwangsweise aus dem Grenzsperrgebiet ausgesiedelt. Politiker, die gegen die Vorherrschaft der SED auftraten, kamen ins Gefängnis. Abtrünnige Kommunisten gerieten in die Mühlen der politischen Strafjustiz wie die Zeugen Jehovas oder oppositionelle Schüler und Studenten. Seit den 1960er Jahren wandelten sich die Methoden der Staatssicherheit. Zwar nahm die offene Brutalität zugunsten psychischen Drucks („Zersetzung“) ab, aber die Überwachung und Kontrolle der Gesellschaft erreichte bis 1989 ungeahnte Ausmaße. Trotzdem gab es viele Menschen, die sich der Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit verweigerten, entstand eine kleine Oppositionsbewegung, zumeist unter dem Dach der evangelischen Kirche. Hier besteht die Chance, noch möglichst viele Menschen mit ihren unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema zu befragen, sich einen Einblick in die Tätigkeit der DDR-Staatssicherheit an historischen Orten zu verschaffen, sich mit Entscheidungssituationen zu beschäftigen und sich in der Bewertung des Handelns der Menschen zu versuchen.²¹

Diese Themen lassen sich nicht nur an bereits gekennzeichneten Orten, in musealen Gedenkstätten oder Archiven bearbeiten, sondern – und dann mit besonderer Spannung – auch an bisher nicht gekennzeichneten Orten. Hier sind die Fakten erst noch zusammenzutragen, Deutungen selbst zu entwickeln und die Reaktionen der Öffentlichkeit auf das Sichtbarmachen von Geschichte auszuhalten. Hier betritt man völliges Neuland und ist nicht auf das Wiederholen bereits erarbeiteter Fakten,

21 Vgl. Behrens, Heidi/Wagner, Andreas (Hrg.), Deutsche Teilung, Repression und Alltagsleben. Erinnerungsorte der DDR-Geschichte, Leipzig 2004; Behrens, Heidi/Ciupke, Paul/Reichling, Norbert (Hrg.), Lernfeld DDR-Geschichte. Ein Handbuch für die politische Jugend- und Erwachsenenbildung, Schwalbach/Ts. 2009; Bildungskatalog SED-Diktatur und deutsche Teilung. Materialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit, Schwalbach/Ts. 2009.

Zusammenhänge und Bewertungen angewiesen, an denen man sich bestenfalls reiben kann. Hier können ganz eigenständige Ideen zur Markierung des Ortes und seiner Einbeziehung in das lokale Gedächtnis entstehen.²²

Im Jahr 2000 begann eine Projektgruppe an der Regionalen Schule Gelbensande unter der Leitung der Lehrerin Petra Klawitter mit den Recherchen zum Lazarettfriedhof beim Jagdschloss Gelbensande. Ihre Initiative führte zu einer Erneuerung und Neugestaltung des Friedhofs, in die sie ihre Ideen mit einbrachten. In einem Folgeprojekt erforschten sie die Geschichte des KZ-Außenlagers Schwarzenpfost. Ihre Ergebnisse fanden Eingang in die Wanderausstellung „Zwangsarbeit im Ostseeraum“ und in eine 2003 aufgestellte Gedenk- und Informationstafel auf dem ehemaligen Lagergelände. Der 2005 erweiterte Lernpfad wird durch das Gymnasium Rövershagen betreut.²³

Viele dieser Themen und auch individuelle Schicksale gehören in einen europäischen Kontext. Die Erweiterung der EU im zusammenwachsenden Europa bedeutet auch für unsere regionale Erinnerungskultur eine Herausforderung, eine Öffnung für europäische Perspektiven auf die Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts, das heißt zuerst einmal den Dialog zwischen sehr unterschiedlichen nationalen Erinnerungskulturen. Dafür bedarf es Foren des Austauschs und der gemeinsamen Erinnerungsbearbeitung. Hier hat das Nachdenken über die Konturen einer europäischen Erinnerungskultur erst begonnen, in der wir uns mit unseren Erfahrungen noch verorten müssen.

22 Vgl. Pfüller, Matthias, „Leuchttürme, leere Orte und Netze“: Neue Möglichkeiten der Erinnerung im Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis der Gesellschaft, in: Dorner, Birgit/Engelhardt, Kerstin (Hrg.), Arbeit an Bildern der Erinnerung, Stuttgart 2006, S. 27-52.

23 Spurensuche. Pilotprojekt der Regionalen Schule Gelbensande, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel 2003; Klawitter, Petra, Die dunklen Jahre von Schwarzenpfost, Rostock 2006.



Schulungsgebäude der ehemaligen Reichsärzteschule

Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse (EBB Alt Rehse)

Am Gutshof 1 – OT Alt Rehse
17217 Penzlin

Telefon: 03962 221123
Fax: 03962 221123
E-Mail: info@ebb-alt-rehse.de
Internet: www.ebb-alt-rehse.de, www.gutshaus-ar.de

Während der Sanierung des Gutshauses ist die EBB Alt Rehse im ehemaligen
Limnologischen Institut in Alt Rehse untergebracht.

Anfahrt

Mit PKW:

B 192 aus Richtung Waren oder Richtung
Neubrandenburg bis Krukow,
Richtung Alt Rehse abbiegen

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Deutsche Bahn bis Neubrandenburg
Täglich Busverbindungen
Im Sommer mit dem Schiff auf dem
Tollensesee bis zum Anleger Alt Rehse

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

vor dem Gutshaus
vor dem Dorfgemeinschaftshaus
(Eingang zum Park)
in begrenztem Umfang vor
dem Limnologischen Institut

Im Jahr 1935 wurde in Alt Rehse eine „reichsweit“ einmalige Einrichtung
für die ideologische Schulung der deutschen Ärzte, Hebammen, Apo-
theker und auch für die Angehörigen der Verwaltungen, die den Bereich
der Gesundheitspolitik tangierten, eröffnet.

Die „Führerschule der Deutschen Ärzteschaft Alt Rehse“ wurde von vie-
len führenden Nationalsozialisten besucht und nahm innerhalb der ärzt-
lichen Fortbildung im „Dritten Reich“ eine zentrale Rolle ein. Hier wur-
den den Schulungsteilnehmern grundlegende Kenntnisse über die welt-
anschaulichen und rassenpolitischen Zielsetzungen der NS-Gesund-
heitspolitik vermittelt. Auf der Grundlage von „Eugenik“ und „Rassenhy-
giene“ wurde eine Gesundheitspolitik gelehrt, die zu Zwangssterilisationen
an „rassisch minderwertigen“ und angeblich „erblich belasteten“ Men-
schen bis hin zum tausendfachen Mord an Patienten in Heil- und Pflege-
anstalten führte.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Gesundheitswesen im Nationalsozialismus, Ethik in der Medizin, Geschichte Alt Rehses

Ansprechpartner für Führungen: Herr Dr. Stommer

Öffnungszeiten: April bis September

Mittwoch – Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Oktober bis März

Mittwoch – Sonntag 11.00–16.00 Uhr

Eintrittspreise: keine (eine Spende wird erbeten)

Kosten für eine Führung: nach Vereinbarung
(eine Voranmeldung ist notwendig)

**Angaben zur Ausstellung**

Momentan kleine Ausstellung mit den Themen:

- Der Arzt im Nationalsozialismus. Die „Führerschule“. Rassenhygiene – als pseudowissenschaftliche Basis der nationalsozialistischen Ideologie. NS-„Euthanasie“ und Zwangssterilisationen in M-V

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Führungen, Tagesseminare, Projektangebote

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 14 Jahre

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- R. Stommer (Hrsg.), Medizin im Dienste der Rassenideologie, Berlin 2008

Gibt es Seminarräume?

- Ja

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Angebot Begleitung Projektarbeiten/Hausarbeiten
- Begleitung Examensarbeiten und Promotionen
- Erstellung, Durchführung und Nacharbeit von Projekten

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Führungen, Ausstellung, Buchmaterial, Filmmaterial, Ausstellungskatalog

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Gedenkstätten KZ Ravensbrück und KZ Sachsenhausen – medizinische Versuche
- Bernburg, Brandenburg-Görden, Pirna/Sonnenstein, Hadamar, Grafeneck, Hartheim/Linz – „Euthanasie“-Gedenkstätten
- Dokumentationszentrum „Demmlerplatz“/Schwerin, Prora-Zentrum, HTM Peenemünde, JBS Golm



Stiftung Zentrum für Friedensarbeit – Otto Lilienthal – Hansestadt Anklam

Stockholmer Straße 7
17389 Anklam

Telefon: 03971 2937999
Fax: 03971 2934384

E-Mail: info@friedenszentrum-anklam.de
Internet: www.friedenszentrum-anklam.de

Anfahrt

Mit PKW:

B 197 / neben Friedländer Landstraße 5
Abzweig: Adolf-Damaschke-Straße 5a

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Auf dem Gelände des ehem.
NS-Wehrmachtsgefängnisses Anklam

Von 1940 bis 1945 befand sich in Anklam eines von acht NS-Wehrmachtsgefängnissen. Viele der in dem meist überbelegten Gefängnis inhaftierten Soldaten wurden der Fahnenflucht, der unerlaubten Entfernung und der sogenannten Wehrkraftzersetzung beschuldigt. Weit über 100 Todesurteile gegen die oft jungen Wehrmachtsangehörigen wurden ohne angemessene Gerichtsverfahren ausgesprochen und vollstreckt. Zunehmend kamen Gefangene auch in Bewährungs- und Strafeinheiten. Nach Kriegsende blieben zwei Flügel des Wehrmachtsgefängnisses erhalten. Das Gebäude wurde als Getreidespeicher genutzt. 1961/62 begann eine Forschungsgruppe des Kulturbundes der DDR mit Recherchen zum Wehrmachtsgefängnis. Mitte der 1970er Jahre konnte der Todeszellentrakt als Gedenkort gestaltet werden. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands verfiel das nicht mehr genutzte Gebäude völlig und fiel dem Vandalismus zum Opfer. 2005 übernahm die Bürgerstiftung Zentrum für Friedensarbeit – Otto Lilienthal – Hansestadt Anklam die Verantwortung. Nach der Teilrestaurierung durch die Stiftung und vielen freiwilligen Leistungen dient das Gebäude jetzt als Zentrum nationaler und internationaler Friedensarbeit. Die Denkmalsarbeit und der neu geschaffene „Wald für Frieden und gegen Klimawandel“ erfahren dabei besondere Aufmerksamkeit.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Lern- und Gedenkort zur NS-Militärjustiz 1933-1945

Ansprechpartner für Führungen: Büro Friedenszentrum Anklam, Stockholmer Str. 7
17389 Anklam, Telefon: 03971 2937999

Öffnungszeiten: Mai bis September Montag–Freitag 10.00–15.30 Uhr und
nach Voranmeldung/Vereinbarung

Eintrittspreise: pro Teilnehmer 5,00 €, ab 10 Teilnehmer Preis nach Vereinbarung

Kosten für eine Führung: ist im Eintrittspreis enthalten

Wald für Frieden und gegen Klimawandel

**Angaben zur Ausstellung**

- Information anhand von Schautafeln und Bildern über den geschichtlichen Hintergrund des ehemaligen Wehrmachtsgefängnisses (in Anklam hingerichtete Soldaten und Offiziere, Gnaden-gesuch, Briefe)
- Dauerausstellung in einer Gemeinschaftszelle ab September 2010
Thema: Sie weigerten sich – Kriegsdienstverweigerer, Überläufer, Wehrkraftersetzer, Kriegsverräter im 2. Weltkrieg“
- Stilles Gedenken im Todeszellentrakt

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Führungen durch das ehemalige Wehrmachtsgefängnis mit Einführung und Diskussion
- Gestaltung von Gesprächsrunden

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 12 Jahren



Weg zu den Todeszellen

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Internet: www.friedenszentrum-anklam.de
- Flyer und Flugblätter
- Einführungsmappe für Lehrer/innen
- Druckschriften: „Wahrheit braucht die Welt und keine Waffen“, „Das ehemalige NS-Wehrmachtsgefängnis Anklam“, „Der Wald für Frieden und gegen Klimawandel“

Gibt es Seminarräume?

- Ja (für 10, 20 und bis 150 Personen, Räume können auch angemietet werden)

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

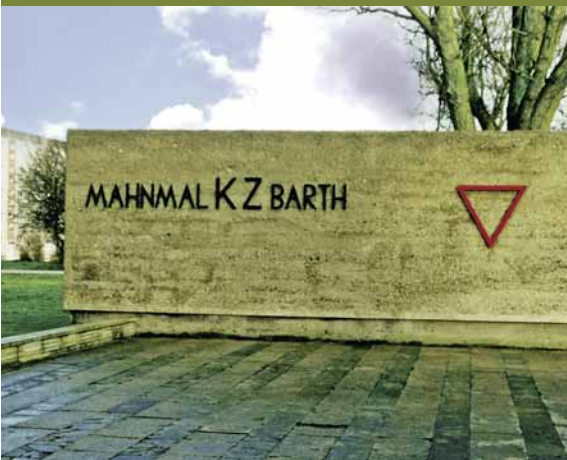
- Führungen im ehemaligen Wehrmachtsgefängnis Anklam
- Dauerausstellung im Innenbereich
- Nutzung der Seminarräume
- Veranstaltungen des Anklamer Friedensforums (Bekanntgabe in der Presse)

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Führungen nach Voranmeldung (deutsch /englisch/italienisch)

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Friedensschule Monte Sole, Marzobotto/Bologna, Italien
- Jugendbegegnungsstätte Golm
- Museum im Steintor Anklam
- Otto-Lilienthal-Museum Anklam



Förderverein Dokumentations- und Begegnungsstätte Barth e. V.

Bleicherwall 1b
18356 Barth

Telefon: 038231 77845

E-Mail: dok-barth@web.de
Internet: www.dok-barth.de

Anfahrt

Mit PKW:

zum Mahnmahl:
Südlicher Ortseingang
von Löbnitz kommend

zur Ausstellung:
Bahn bis Barth,
10 Minuten vom Bahnhof

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Bahn bis Barth, ca. 20 Min. Fußweg
zur Gedenkstätte Stalag Luft I

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Im anliegenden Wohngebiet (3 Min.)

Ausstellung „12 von 750 Jahren – Barth in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945“

Der Besucher findet in vier Räumen auf 40 Tafeln Informationen in Wort und Bild. Modelle und historische Filmaufnahmen zur Geschichte der Stadt in der Zeit des Nationalsozialismus tragen zur Attraktivität der Ausstellung bei.

1. Menschliche Schicksale in Barth 1933 bis 1945
2. Wirtschaftliche Entwicklung an Beispielen wie Fliegerhorst, Flakartillerieschule, Pommersche Industriewerke, Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke
3. Kriegsgefangenenlager Stalag Luft I
4. KZ-Außenlager Barth

Mahnmal und Gedenk- und Lernpfad KZ Barth

Auf sechs Stelen, beginnend am Mahnmahl, wird der Besucher mit der Geschichte dieser Gedenkstätte und den Arbeits- und Lebensbedingungen im KZ Barth, einem Außenlager des KZ Ravensbrück, während der Zwangsarbeit für den Heinkelkonzern anhand von Fotos und Texten vertraut gemacht.

Gedenkstein und Informationsstele Stalag Luft I

Hier wird an das Kriegsgefangenenlager erinnert, in dem Angehörige der britischen Royal Air Force, der Luftstreitkräfte des damaligen britischen Commonwealth, der US-Air Force und der sowjetischen Luftstreitkräfte interniert waren. Die Geschichte des Lagers wird durch Fotos und Informationen dargestellt.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Barth in der Zeit des Nationalsozialismus, Kriegsgefangenenlager Stalag Luft I und KZ Barth

Ansprechpartner für Führungen: Frau Engelmann

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 10 bis 16 Uhr

Von November bis Ende April ist die Ausstellung geschlossen.

Allerdings ist es möglich, in dieser Zeit Führungen anzumelden bei Elke Engelmann Tel. 038231-3537 oder per E-Mail: dok-barth@web.de

Eintrittspreise: frei

Kosten für eine Führung: nach Absprache

Eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig.

**Angaben zur Ausstellung**

- Der Besucher findet in Barth drei verschiedene Orte, die thematisch zusammengehören.
- Dokumente, Videos z. B. aus dem Jahr 1945, Zeitzeugenberichte
- Modelle und Luftbilder

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Vortrag, Führung, Projekttag

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab Klasse 8

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Helga Radau: „Nichts ist vergessen und niemand“,
- Zeitgeschichte regional 1/2004: Helga Radau, Martin Albrecht: „Wir wachten eines Morgens auf, und die Wachen waren verschwunden.“ Aus der Geschichte des Stalag Luft I
- „Fußnoten“-Material des Fördervereins
- Goldman, Judy/Radau, Helga: Magda Goldmans Bericht über ihre Haft und Zwangsarbeit in den KZ-Außenlagern Barth und Schwarzenpost, Zeitgeschichte regional 1/2001
- Broschüre Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft
- Wegweiser durch das jüdische Mecklenburg-Vorpommern
- Stadt Barth 1255-2005 - Beiträge zur Stadtgeschichte
- Natalja Jeske: „Das KZ-Außenlager Barth - Geschichte und Erinnerung“
- Martin Albrecht, Helga Radau: Stalag Luft I in Barth – Britische und amerikanische Kriegsgefangene in Pommern 1940-1945

Gibt es Seminarräume? Ja**Angebote für in- und ausländische Touristen**

- Führungen nach vorheriger Absprache, auch in englischer Sprache
- Flyer

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Gymnasiales Schulzentrum Barth „Katharina von Hagenow“
- KZ Gedenkstätte Ravensbrück, Projektgruppe „Kriegsgräber“ der Regionalen Schule Gelbensande, KZ Gedenkstätte Wöbbelin, VdN/BdA Basisgruppe Rostock, Politische Memorial e. V.



Dokumentationsausstellung Barth



Stele Stalag Luft 1



*Blick in die Ausstellung zur KZ-Geschichte
Foto: Cordes, 2009*

Heimatmuseum Boizenburg/Außenstelle Elbburgmuseum Am Elbburg

Markt 1
19258 Boizenburg

Telefon: 038847 62665
Fax: 038847 62669
E-Mail: heimatmuseum@boizenburg.de
Internet: www.boizenburg.de

Anfahrt

Mit PKW:

Bundesstraße 5
Abzweig Boizenburg/Ortsteil Vier

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Bus Linie 515 Boizenburg-Lauenburg
Haltestelle Ortsteil Vier

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Am Eingang

Am westlichen Stadtrand von Boizenburg/Elbe unweit des Ortsteils Vier gelegen, beherbergt die Außenstelle des Heimatmuseums zwei Ausstellungen zur deutschen Zeitgeschichte. Sowohl aus dem nationalsozialistischen Deutschland als auch aus der DDR haben sich an diesem Standort bauliche Zeugnisse erhalten, deren historischer Kontext eine erinnernde Wahrnehmung erforderte. Es handelt sich um den Küchenkeller des Außenlagers Boizenburg des KZ Neuengamme und um den 1973 errichteten Transitvorkontrollposten an der ehemaligen Innerdeutschen Grenze. Beide stehen sich – nur durch die Ausfallstraße getrennt – unmittelbar gegenüber. Ungeachtet der verschiedenen historischen Bezüge entschieden sich die Initiatoren für eine Dokumentation zur Geschichte des KZ-Außenlagers und eine Ausstellung zur Innerdeutschen Grenze.

Das KZ-Außenlager wurde im Sommer 1944 errichtet. Aus dem Vernichtungslager Auschwitz brachte man 400 ungarische Jüdinnen hierher, die unter unmenschlichen Bedingungen in der Rüstungsproduktion der benachbarten Elbburg zur Arbeit gezwungen wurden. An das erschütternde Schicksal dieser Frauen erinnern die Dokumentation im ehemaligen Küchenkeller des Lagers und ein 100 m stadteinwärts befindlicher

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Geschichte des Außenlagers Boizenburg des KZ Neuengamme;
Geschichte der innerdeutschen Grenze im Raum Boizenburg

Ansprechpartner für Führungen: Frau Wulf

Öffnungszeiten: Mai bis Oktober: Sonnabend und Sonntag 14.00 bis 17.00 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Eintrittspreise: Eintritt frei

Kosten für eine Führung: kostenlos, Spenden erwünscht
Führungen und Vorträge nach Vereinbarung



Gedenkstein. In der Ausstellung zur Geschichte der Innerdeutschen Grenze stehen lokale Ereignisse im Mittelpunkt, die verbunden werden mit allgemeinen Informationen zum DDR-Grenzregime. Schwerpunkte dieser Präsentation sind der Alltag der Grenzbevölkerung, der Transitverkehr auf der Fernverkehrsstraße 5 und der sogenannte „Fall Gartenschläger“. In einer Toninstallation äußern sich Zeitzeugen zum Leben im Sperrgebiet, Flucht und Zwangsaussiedlung.



Am Wachturm informiert eine Tafelausstellung über die Geschichte der innerdeutschen Grenze in der Region Boizenburg, Foto: Cordes, 2009.

Angaben zur Ausstellung

- 2 Räume Dokumentation zur Geschichte des KZ-Außenlagers
- Außengelände: Ausstellungstafeln zur Geschichte der innerdeutschen Grenze

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Führungen/Vorträge auf Anfrage

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 14 Jahre

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Ilse Ständer: Das Außenlager Boizenburg des KZ Neuengamme
- Kay Kufek: „... dass es keinem Bürger möglich wird, sich in das Land der Imperialisten zu begeben“. Die innerdeutsche Grenze im Kreis Hagenow (1945–1989)

Gibt es Seminarräume?

- Arbeitsmöglichkeit für kleine Gruppen bis 15 Personen

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Auf Anfrage, wenn möglich

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Keine

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Mahn- und Gedenkstätte Wöbbelin
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme



Krummes Haus - Heimatmuseum/Stadtbibliothek/Dokumentation zum politischen Missbrauch des Strafvollzuges in Bützow

Schlossplatz 2
18246 Bützow

Telefon: 038461 66915 und 038461 4051

Fax: 038461 66924

E-Mail: Bibo-Buetzow@t-online.de

Internet: www.krummes-haus-buetzow.de

Anfahrt

Mit PKW:

Bützow Zentrum
Schlossplatz

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Bahn

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Parkplatz am Schloss und Hafen

Die Geschichte des modernen Strafvollzuges in Bützow beginnt mit der Eröffnung der Landesstrafanstalt Dreibergen 1839. Das Kriminalkollegium mit U-Haft wurde 1812 eingerichtet. Beide Einrichtungen sind Resultate einer Justiz- und Gefängnisreform, die auf menschenwürdige Haftbedingungen und die Wiedereingliederung des Straftäters zielt.

Zwischen 1933 und 1945 wurden zahlreiche politische Gegner, Opfer der NS-Rassenpolitik und Unschuldige inhaftiert. Während des Zweiten Weltkrieges sind darunter Bürger aus fast allen besetzten Territorien. Von Januar bis Mai 1945 ist Dreibergen Hinrichtungsstätte der NS-Justiz.

1945/46 durch die rote Armee als Repatriierungslager genutzt, versucht die deutsche Justizverwaltung in den Nachkriegsjahren einen demokratischen Neuanfang.

Doch mit der SED-Herrschaft kommen erneut politische Gegner und Unschuldige in den Bützower Strafvollzug. Die zahlreichen Enteignungen und politischen Reinigungswellen füllen die Gefängnisse. Ab den 1960er Jahren wandeln sich die Haftbedingungen; „versuchte Republikflucht“ wird wichtigster politischer Haftgrund. 1990 wechselte die Bützower Haftanstalt von der Volkspolizei wieder in die Verantwortung der Justiz.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Dokumentation zum politischen Missbrauch des Strafvollzuges in Bützow-Dreibergen

Ansprechpartner für Führungen: Mitarbeiterinnen des Krummen Hauses

Öffnungszeiten: Montag: 13.00 bis 17.00 Uhr Donnerstag: geschlossen
Dienstag: 10.00 bis 12.00 Uhr Freitag: 10.00 bis 12.00 Uhr
13.00 bis 18.00 Uhr 13.00 bis 16.00 Uhr
Mittwoch: 10.00 bis 12.00 Uhr Samstag: 10.00 bis 12.00 Uhr

Eintrittspreise: 2,00 € ■ ermäßigt 1,00 €

Kosten für eine Führung: 1,00 € pro Person, Eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig. (Führungen auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten)



Angaben zur Ausstellung

Die Ausstellung dokumentiert auf 27 Tafeln Spuren des politischen Unrechts in den Bützower Gefängnissen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der SED-Herrschaft. Im Zentrum stehen individuelle Schicksale von Häftlingen. Lesemappen und eine Videostation mit Interviewausschnitten ergänzen das Ausstellungsangebot.

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

Neben einer inhaltlichen Vorbereitung und Führung durch die Ausstellung ist Kleingruppenarbeit zu speziellen Themen der Ausstellung möglich. Auch schulische Projekte können fachlich begleitet und durch Materialien unterstützt werden.

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- In der Regel ab 9. Klasse (ca. 14 Jahre)

Gibt es Seminarräume? Nein

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Flyer, Aufgabenblätter für Kleingruppenarbeit

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

Das Heimatmuseum unterstützt Bildungsprojekte durch fachliche Beratung, stellt historische Dokumente und Interviewausschnitte zur Verfügung und vermittelt Kontakte zu ehemaligen politischen Häftlingen.

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Nur Führungen in deutscher Sprache sind möglich.

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Dokumentationszentrum Demmlerplatz in Schwerin
- KZ-Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen



Krummes Haus



Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend und Alte Synagoge Hagenow

Lange Straße 79 (Alte Synagoge - Hagenstraße 48)
19230 Hagenow

Telefon: 03883 722042 und 03883 663662

Fax: 03883 624580

E-Mail: museum@hagenow.de

Internet: www.freundeskreis-hagenower-museum.de

Anfahrt

Mit PKW:

Das Synagogenensemble befindet sich in der Hagenower Innenstadt, in der Hagenstraße, einer Parallelstraße der Langen Straße.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Vom Bahnhof Hagenow-Stadt und dem davor befindlichen Busbahnhof aus sind es nur wenige Gehminuten bis zur Synagoge.

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Einzelne Parkplätze befinden sich in der Hagenstraße vor dem Synagogenkomplex. Der nächstliegende größere Parkplatz ist ebenfalls in der Hagenstraße, gegenüber dem Landratsamt (Hagenstraße 23), neben dem ehemaligen Kino, zu finden.

Das ehemalige Hagenower Synagogenensemble von 1828 mit Gemeinde- und Schulhaus, Synagoge und Wagenschauer ist eines der wenigen noch erhaltenen Zeugnisse westmecklenburgischer jüdischer Gemeindenkultur. Bis 1907 fanden dort Gottesdienste statt. In der Pogromnacht am 9. November 1938 blieb die Hagenower Synagoge dank ihrer Lage im dicht bebauten Stadtgebiet vor dem Abbrand verschont, wurde im Innern aber völlig zerstört.

Das Gebäude erfuhr nach dem Zwangsverkauf 1942 mehrere schwerwiegende Umbauten und Umnutzungen. Seit 1990 stand der Komplex leer und verfiel. Umfangreiche Sanierungsarbeiten begannen 2004 und endeten im Frühjahr 2009.

Heute ist das Synagogenensemble Teil des Hagenower Museums. Es ist ein Ort des Erinnerns und Erlebens, der Forschung und der Lehre, der einen besonderen Teil der mecklenburgischen Geschichte repräsentiert. Hier finden Veranstaltungen wie Konzerte, Lesungen, Tagungen und Ausstellungen statt. Im ehemaligen Schulhaus, dem „Hanna-Meinungen-Haus“, beschäftigt sich eine Dauerausstellung mit der Geschichte der Landjuden Südwestmecklenburgs.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

„Jüdisches Leben in Hagenow – Bilanz einer Spurensuche“ –
Die Geschichte der Landjuden in Südwestmecklenburg

Ansprechpartner für Führungen: alle Museumsmitarbeiter

Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag: 9.00 bis 12.00 Uhr
14.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag: 14.00 bis 17.00 Uhr

Eintrittspreise: Erwachsene 2,00 €, ermäßigt 1,00 €, Kinder 0,50 €

Kosten für eine Führung: 10,00 € (Projekttag 20,00 €)

**Angaben zur Ausstellung**

Dauerausstellung zu folgenden Themen:

- Juden im mittelalterlichen Mecklenburg
- Die Wiederansiedlung der Juden in Westmecklenburg im 17. und 18. Jahrhundert
- Die jüdische Gemeinde Hagenow im 19. Jahrhundert – Gemeindeeinrichtungen und Familiengeschichten
- Die Geschichte der Hagenower Synagoge
- Das Schicksal der Jüdischen Gemeinde im 20. Jahrhundert
- Die Mikwe – Das Ritualbad der jüdischen Gemeinde

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- thematische Führungen durch das Synagogenensemble
- Stadtrundgang „Spuren jüdischer Geschichte in Hagenow“
- Projekttag zu verschiedenen Themen (z.B. jüdische Feiertage)

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- Schüler jeden Alters, Azubis, Studenten, Lehrerfortbildung

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Gawlick, Henry: Von der Betkammer zur Zierde des Stadt. Ein Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Hagenower Synagoge. Hagenow 2000 (Blätter zur Kulturgeschichte und Volkskunde Südwestmecklenburgs, 5).

- Gawlick, Henry: Die „Alte Synagoge Hagenow“ und das „Hanna-Meinungen-Haus“. Die neuen Abteilungen des Museums für Alltagsgeschichte der Griesen Gegend. In: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V. 18 (2009), S. 30 – 37.

Gibt es Seminarräume?

Kleinere Gruppen können sich im Obergeschoss des „Hanna-Meinungen-Hauses“ oder auf der Frauenempore der Synagoge treffen. Für größere Gruppen/Tagungen steht der Betraum der Synagoge mit Platz für ca. 100 Personen zur Verfügung.

Wie unterstützt die Einrichtung / Initiative Bildungsprojekte?

- Zusammenarbeit mit Lehrern
- gemeinsame Entwicklung von Projektideen

Angebote für in- und ausländische Touristen

- thematische Führungen (auch in englischer Sprache)

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin
- Heimatmuseum Boizenburg – Elbbergmuseum



Kriegsgräber- und Gedenkstätte Golm Träger: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm

Dorfstraße 33, 17419 Kamminke

Telefon: 038376 2900

Fax: 038376 290-68

E-Mail: info@jbs-golm.de

Internet: www.jbs-golm.de

Öffnungszeiten: Infogebäude Kriegsgräberstätte: 1. März - 30. November

Eintritt: frei

Führung für Gruppen: ganzjährig nach Voranmeldung und Kostenabsprache mit der Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm

Anfahrt

Mit PKW:

Aus Richtung Anklam auf der B 110 über die Zecheriner Brücke bis Zirchow, dort rechts ab über Garz nach Kamminke. Zur JBS Golm am Ortsschild rechts ab auf Wirtschaftsweg, nach 300 m links. Kriegsgräberstätte Golm: In Kamminke nach 400 m links.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Usedomer Bäderbahn (UBB) bis Seebad Heringsdorf.

Von dort 18 km bis Kamminke.

Busverbindung Bahnhof Seebad Heringsdorf - Kamminke mehrmals täglich

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

PKW-Parkplatz unterhalb der Kriegsgräberstätte, Busparkplatz an der Dorfstraße am Gasthaus Kellerberg. Bus- und PKW-Stellplätze an der JBS vorhanden.

Swinemünde (heute Polen) war während des Zweiten Weltkrieges wichtiger Marine- und Lazarethhafen. Im Herbst 1944 legte man auf der Höhe des nahen Hügels Golm einen Soldatenfriedhof an. Swinemünde war mit Flüchtlingen und Soldaten überfüllt, als 661 amerikanische Bomber am 12. März 1945 die Stadt in ein brennendes Inferno verwandelten. Neueste Forschungen gehen davon aus, dass in den Mittagsstunden dieses Tages und an den Folgen des Angriffs zwischen 6000 und 14000 Menschen starben. Die meisten Opfer transportierte man zu dem bereits bestehenden Friedhofsareal auf dem Golm, der heute unmittelbar an der polnischen Grenze liegt. Seit 1950 bemühte sich die evangelische Landeskirche im ständigen Konflikt mit staatlichen Stellen um eine dauerhafte Gestaltung des Friedhofs. Ein 1954 aufgestelltes 13 Meter hohes Hochkreuz wurde zerstört. Im Sommer 1969 ließ der Rat des Kreises Wolgast alle Grabkennzeichnungen entfernen und beauftragte den Rostocker Bildhauer Wolfgang Eckardt mit der Gestaltung eines Mahnmals, das sich seit 1974 in Form eines Betonrundbaus auf dem höchsten Punkt des Friedhofs befindet. Die 1952/53 von dem Bansiner Bildhauer Rudolf Lepzien für den Golm geschaffene Plastik „Die Frierende“ fand erst 1984 auf private Initiative ihren Platz unterhalb des Rundbaus. 1995 erfolgte die Neugestaltung der Gedenkstätte durch die Interessengemeinschaft Gedenkstätte Golm e.V. Seit 2000 befindet sich die Kriegsgräber- u. Gedenkstätte in der Trägerschaft des Volksbundes.

Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm

Träger: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Schulprojekte und internationale Jugendbegegnungen im Rahmen historisch-politischer Bildung ausgehend von der Kriegsgräberstätte Golm, Erwachsenenbildung.

Anschrift: Jugendbegegnungs- und Bildungsstätte Golm
Dorfstraße 33 ■ 17419 Kamminke

Leiter: Dr. Nils Köhler ■ **Stellvertreterin:** Kinga Sikora (polnisch sprechend)

Telefon: 038376 2900 ■ **Fax:** 038376 2 9068

E-Mail: info@jbs-golm.de ■ **Internet:** www.jbs-golm.de



Angaben zur Ausstellung:

Dauerausstellung im Informationsgebäude auf der Kriegsgräberstätte

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Projektwochen, Tagesprojekte, Führungen, Vorträge
- Themenschwerpunkte: Zweiter Weltkrieg, Flucht und Vertreibung, Deutsch-Polnische Beziehungen, Begegnung mit dem Kriegsgrab, Friedenserziehung

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- Ab 12 Jahre, Jugend- und Erwachsenenbildungsangebote

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. (Hrsg.): Der Golm und die Tragödie von Swinemünde. Kriegsgräber als Wegweiser zwischen Vergangenheit und Zukunft, Kamminke 2011.

Gibt es Seminarräume?

- In der JBS Golm stehen vier Seminarräume mit moderner Technik zur Verfügung. Nach Absprache können diese Räume auch durch Tagesprojekt-Gruppen genutzt werden.

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- kostenloses pädagogisches Material zu verschiedenen Themen
- pädagogische Betreuung in der JBS Golm
- durch Übernachtungsmöglichkeiten für bis zu 110 Personen zu günstigen Tagessätzen

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Führungen nach Voranmeldung (deutsch/polnisch). Mehrsprachiges Informationsmaterial.
- Besuch der Jugendbegegnungsstätte Golm

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Historisch-Technisches Museum Peenemünde
- Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse
- Prora Zentrum e.V.





Ostseegrenzturm-Museum Kühlungsborn
Mahnmal zur Erinnerung an die deutsche Teilung

Grenzturm e.V.

Verein zur Erhaltung von Denkmälern der Geschichte
Ostseeallee 1 a, 18225 Kühlungsborn

Telefon: 038293 - 14020

E-Mail: bt11@ostsee-grenzturm.com

Internet: www.ostsee-grenzturm.com

Anfahrt

Mit PKW:

Das Ostseegrenzturm-Museum liegt in Kühlungsborn Ost direkt an der Strandpromenade nahe der Seebrücke.

Fahren Sie bis zur Ecke Strandstraße/Ostseeallee.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Mit Bus und Dampfeisenbahn (Molli) nach Kühlungsborn
10 Min. Fußweg vom Bahnhof Ost

Mit dem Schiff

(www.msbaltica.de)
Warnemünde
Anleger Seebrücke 2 Min. Fußweg

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Parkhaus in der R.-Breitscheid-Straße

Zwischen 1953 und 1990 war im Ostseebad Kühlungsborn die Grenzpolizei/Grenzbrigade Küste stationiert. Anwohner und Besucher mussten über Jahre ein abschreckendes Kontrollsystem ertragen, das Fluchtversuche über das Meer in die Freiheit verhindern sollte. Umfangreiche Grenzanlagen prägten das Landschaftsbild der Ostseeküste. Beobachtungsposten, Schiffe, Patrouillen der „Grenzbrigade Küste“ überwachten den Küstenstreifen. Grenzhelfer und Soldaten mit Schäferhunden patrouillierten am Strand.

Ostseegrenzturm und Ausstellung „Horizonte“

1973 wurde dieser Seebeobachtungsturm (BT 11) vom 3. Grenzbataillon der GBK der DDR an der jetzigen Stelle errichtet. Von der 15 Meter hohen Kanzel aus konnten die Grenzer ein bis zu 12 Seemeilen weites Seegebiet absuchen. 27 Türme dieses Typs standen entlang der Seegrenze. Heute sind noch zwei erhalten. Der Ostseegrenzturm bietet die einmalige Möglichkeit, die Geschichte durch eine Turmbesteigung direkt zu erfahren. Ferngläser und Originalexponate liegen in der Kanzel mit Panoramablick bereit. Im 2013 eröffneten Museumspavillon wird spannend und anschaulich zum Thema informiert.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Ausstellung zur Geschichte der innerdeutschen Grenze an der Ostsee mit lokalem Schwerpunkt anhand des Originalgrenzturms in Kühlungsborn, Denkmalspflege, Dokumentieren von Fluchtschicksalen im Bereich um Kühlungsborn.

Ansprechpartner für Führungen: Matthias Furter Tel.: 0152 07482939
Knut Wiek Tel.: 038293 14020

Öffnungszeiten: Dienstag und Freitag 15.00 bis 17.00 Uhr (ganzjährig) und nach telefonischer Anmeldung

Eintrittspreise: Freiwillige Spenden von 2 € für den Erhalt des Turmes

**Angaben zur Ausstellung**

- Information und Erinnerung an die innerdeutsche Teilung, See-grenze und deren Opfer
- Anschauliche Information über das komplexe Grenzkontrollsystem aus verschiedenen Perspektiven: Fluchtschicksale, Alltag der Grenzsoldaten und lokale Geschichte
- Museumsbesuch – Originallexponate, Texttafeln und Führungen
- Turmbesteigungen

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Turmbesteigung und Führungen für Schulklassen
- Museumsbesuch
- Modellbausatz des Turmes erhältlich
- In der Turmkanzel: Ferngläser, AK 47 Maschinenpistole, Funkgerät, Sprechanlage

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- für alle Altersgruppen geeignet
- Turmbesteigung erfordert gewisse Sportlichkeit

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Flyer (englisch und deutsch)
- Internet: www.ostsee-grenzturm.com (englisch und deutsch)
- Modellbausatz des Grenzturms

Gibt es Seminarräume?

- den Museumspavillon

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- durch Sonderführungen und Kooperation mit Bildungseinrichtungen

**Angebote für in- und ausländische Touristen**

- Führungen deutsch/englisch/dänisch/russisch
- Flyer deutsch/englisch
- Ausstellungstafeln deutsch/englisch

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Initiative Cold War (www.coldwar-sites.net/country/germany)
- Grenzhús Schlagsdorf (www.grenzhus.de)
- Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätten M-V
- Arbeitsgemeinschaft Grenzmuseen
- Politische Memoriale e. V. M-V
- LStU Schwerin
- BStU Rostock



Wolhynier-Umsiedlermuseum

Hofstraße 5
18292 Linstow
Telefon: 038457 51963

E-Mail: wolhynien.linstow@gmx.de
Internet: www.umsiedlermuseum-wolhynien.de

Anfahrt

Mit PKW:

A 19, Abfahrt Linstow

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Buslinie 251 (Güstrow–Oldenstorf)

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Parkplätze vor dem Museum

Am Ende einer beispiellosen Odyssee hatte es am Ende des Zweiten Weltkrieges 73 Familien aus der polnisch-ukrainischen Grenzregion Wolhynien nach Mecklenburg verschlagen. Nach einem Weg voller Ungewissheit und Leid siedelten die Wolhyniendeutschen 1945 die ehemalige Domäne Linstow auf und prägen bis heute das Gesicht des Dorfes. Das Museum stellt die Bedingungen des Lebens in der Diaspora unter im Verlauf eines Menschenalters radikal veränderten politischen Rahmenbedingungen dar. Migration, Siedlung und Lebensweise der Wolhyniendeutschen werden in der Ausstellung unter anderem mit vielfältigen Exponaten zur Alltagskultur veranschaulicht.

Das Bauernhaus des Museums ist 1947 in traditioneller Bauweise als erster Umsiedlerhof in Linstow von einer wolhynischen Familie errichtet worden. 1990 begann die Gemeinde mit der Rekonstruktion dieses vom Abriss bedrohten Hauses, 1993 wurde es seiner Nutzung als Museum sowie Gedenk- und Begegnungsstätte übergeben. In den folgenden Jahren ist das Museum im Freilandbereich erheblich erweitert worden. Es wird vom Heimatverein Linstow e.V. betrieben.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Migration und Integration, Kultur und Geschichte der Wolhyniendeutschen

Ansprechpartner für Führungen: Frau Erika Werner

Öffnungszeiten: nach Voranmeldung/Vereinbarung
montags bis freitags

Eintrittspreise: Erwachsene 2,00 €; Kinder 1,00 €

Kosten für eine Führung: 3,00 € pro Person

**Angaben zur Ausstellung**

- umfangreiche Dauerausstellung zur Alltagskultur der Wolhyniendeutschen
- Schautafeln und Dokumente zur wolhynischen Geschichte

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Führungen durch das Museum mit Einführung
- Projekte zur Migrationsgeschichte und gegen Fremdenfeindlichkeit
- Gesprächsrunden mit Zeitzeugen

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Internet: www.umsiedlermuseum-wolhynien.de
- Flyer
- Publikation und DVD: „Wolhynien-Linstow, Erinnerungen für die Zukunft“ (beides über das Museum zu beziehen)

Gibt es Seminarräume?

- Ja, Arbeitsmöglichkeit für bis zu 80 Personen, Seminartechnik vorhanden, Küche und Sanitäreinrichtungen, barrierefrei

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Führungen durch das Museum
- Dauerausstellung
- Bereitstellung von Seminarräumen
- Projekte mit Schulklassen/Seminargruppen

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- BKM, Kulturreferat Westpreußen – Posener Land – Mittelpolen – Wolhynien – Galizien, Frau Magdalena Oxfort, 48231 Warendorf
- Europäische Akademie MV, 17192 Waren





Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Außenstelle Neubrandenburg

Neustrelitzer Straße 120
17033 Neubrandenburg

Telefon: 0395 7774-0
Fax: 0395 7774-1619

E-Mail: astneubrandenburg@bstu.bund.de
Internet: www.bstu.de

Anfahrt

Mit PKW:

An der B 96 in Richtung Neustrelitz
Behörde ausgeschildert

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Stadtbuslinie 2 bis
Haltestelle Behördenzentrum

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Vor der Einrichtung und auf dem Gelände

Mit der Gebietsreform im Jahr 1952 wurden die 5 Länder in der DDR in 14 Bezirke aufgeteilt. Jeder Bezirk erhielt eine eigene Bezirksverwaltung (BV) der Staatssicherheit. Der erste Sitz der BV befand sich in Neustrelitz. 1977 erfolgte die Verlagerung nach Neubrandenburg. Die dazugehörige Untersuchungshaftanstalt wurde 1987 fertiggestellt. Der Gebäudekomplex auf dem Lindenberg war bis 1989 Sitz des Ministeriums für Staatssicherheit im Bezirk Neubrandenburg. Nach Auflösung des Staatssicherheitsdienstes 1990 übernahm die Außenstelle des BStU das seit 1950 entstandene Aktenmaterial. Die Unterlagen belegen die im Auftrag und mit Wissen der SED wahrgenommene Tätigkeit der DDR-Staatssicherheit als politische Geheimpolizei, geheimer Nachrichtendienst und „Organ“ für strafrechtliche Untersuchungen.

Besucher können das Archiv kennen lernen oder das Gelände im Außenbereich besuchen. Der Lehrpfad der Stadt Neubrandenburg „DDR-Staatssicherheit auf dem Lindenberg“ erklärt anschaulich das Wirken des DDR-Geheimdienstes im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Aufarbeitung von DDR-Geschichte mit dem Schwerpunkt Staatssicherheit durch Informationen, Seminare und Workshops zu Struktur, Methoden und Wirkungsweise des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, insbesondere im ehemaligen Bezirk Neubrandenburg

Ansprechpartner für Führungen: über Geschäftszimmer des Außenstellenleiters
Tel.: 03895 7774-1611

Öffnungszeiten: Montag – Donnerstag 8.00 bis 17.00 Uhr
Freitag 8.00 bis 14.00 Uhr

Eintrittspreise: keine

Kosten für eine Führung: keine, eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig.

**Angaben zur Ausstellung**

- Lehrpfad zur DDR-Staatssicherheit auf dem Lindenberg

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Vorträge mit den Schwerpunkten Geschichte, Struktur und Arbeitsweise des MfS sowie flächendeckende Überwachung durch das MfS
- Quellenarbeit (an Aktenauszügen)
- Zeitzeugengespräche
- Archivführungen
- Projektstage, Themen werden nach Absprache ausgewählt
- Unterstützung bei Bildungs- und Forschungsaufträgen

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 14 Jahre

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Internet: www.bstu.de, MfS-/DDR-Geschichte

Gibt es Seminarräume?

- Ja

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Vorträge, Führungen, Gestalten von Gesprächsrunden, Filmvorführungen, Bearbeitung von Forschungsanträgen

Angebote für in- und ausländische Touristen

- wie vorgenannt, inklusive Beratung zur Akteneinsicht, Rehabilitierung und Forschung
- Archivführungen jeden 1. Mittwoch im Monat von 16.00 - 18.00 Uhr
- Gruppenführungen nach vorheriger Anmeldung





Mahn- und Gedenkstätte Fünfeichen

Fünfeichener Weg
17033 Neubrandenburg

Anfahrt

Mit PKW:

B 96 in Richtung Berlin
Gedenkstätte ist ausgeschildert

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Buslinie 6, Richtung Fünfeichen

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

An der Gedenkstätte

Die deutsche Wehrmacht erwirbt von der jüdischen Besitzerin Olga von Maltzahn 1938 das Gut Fünfeichen und beginnt ein Jahr später mit dem Bau einer Kasernenanlage. Diese wird bis zum Beginn des 2. Weltkrieges nicht komplett fertiggestellt.

Auf dem weitläufigen Gutsgelände entsteht ab September 1939 das Kriegsgefangenenlager Stalag II A. Am 12. September treffen die ersten polnischen Gefangenen ein, die anfangs in Zelten lebend, eine Barackenstadt errichten müssen. 1940 entsteht auf dem Kasernengelände und in den Baracken nebenan ein Kriegsgefangenenlager für Offiziere – Oflag II E. Mit dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 kommen sowjetische Gefangene in das Stalag II A, Tausende von ihnen sterben dort und werden in Massengräbern verscharrt. Von 1939 bis Ende April 1945 sind etwa 120.000 Kriegsgefangene aus elf verschiedenen Staaten in Fünfeichen inhaftiert. Das Lager wird am 28. April 1945 von der Roten Armee befreit.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges werden von Mai bis August 1945 das Lagergelände und die Gebäude der Kasernenanlage zur Unterbrin-

Ansprechpartner für Führungen:

Arbeitsgemeinschaft Fünfeichen, Dr. Rita Lüdtke: 0395 555 2426 / 5667014,
 Rita.Luedtke@Neubrandenburg.de
 Stadtarchiv, Eleonore Wolf: 0395 555 2886, Stadtarchiv@Neubrandenburg.de
 Regionalmuseum, Dr. Rolf Voß: 0395 5551271, info@museum-neubrandenburg.de

Öffnungszeiten: ständig öffentlich zugänglich

Eintrittspreise: keine

Kosten für eine Führung: für Schüler/Studenten kostenfrei
 ansonsten 20,00 €
 Eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig.



gung von befreiten Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen und Zwangsarbeitern (Displaced Persons) bis zur Rückkehr in ihre Heimatländer genutzt.

Im Juni 1945 beginnt der sowjetische Geheimdienst NKWD freigeordnete Baracken des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers mit deutschen Internierten zu belegen, die ausgehend von alliierten Arrestprogrammen und dem NKWD-Befehl Nr. 00315 aus der deutschen Bevölkerung zu entfernen sind, und richtet das Speziallager Nr. 9 ein. 15.000 Männer, Frauen und Jugendliche sind bis 1948 hier inhaftiert.

Ungefähr 4.900 Menschen sterben in dieser Zeit an Krankheiten und mangelnder Ernährung, ca. 5.200 überleben das Lager und werden in der Zeit von Juli bis September 1948 in ihre Heimat entlassen. 2.800 Personen erwartet eine Verlegung in andere NKWD-Lager nach Buchenwald und Sachsenhausen.

Angaben zur Ausstellung

Die ständige Ausstellung des Regionalmuseums zur Stadtgeschichte im ehemaligen Franziskanerkloster bietet Informationen über die Lager der NS- und Nachkriegszeit. Ebenso gibt es eine ständige Ausstellung in der nahegelegenen Kaserne der Bundeswehr. Ansprechpartner ist dort Herr Beyer.

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Führungen an der Mahn- und Gedenkstätte
- Projektunterricht im Stadtarchiv und im Regionalmuseum

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab Klasse 10 (16-17 Jahre)

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Flyer; ggf. Findbuch des Stadtarchivs

Gibt es Seminarräume?

- Ja

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Führungen an der Mahn- und Gedenkstätte
- Projektunterricht

Angebote für in- und ausländische Touristen

- bei Bereitstellung von Dolmetschern sind Führungen möglich
- Die Informationstafel der Gedenkstätte ist zweisprachig (deu.- eng.)

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- die Arbeitsgemeinschaft „Fünfeichen“ unterhält Kontakte zu Initiativen weiterer Speziallager des NKWD



Lehrpfad zur Zwangsarbeit in der Nordstadt

Ihlenfelder / Wolgaster Straße
17034 Neubrandenburg

Frauenfriedhof

Mühlendamm
17033 Neubrandenburg

Anfahrt

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:
zum Lehrpfad Buslinie 5
zum Friedhof Buslinie 8 /80

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?
Parkplätze vorhanden

Militär- und Rüstungsindustrie prägen die Neubrandenburger Entwicklung in der NS-Zeit. Bereits 1934 beginnt die aus Berlin stammende spätere Firma „Mechanische Werkstätten“ hier ihre Produktionsstätten zu errichten. Es werden u. a. Steuer- und Regeleinrichtungen für Bombenabwurfgeräte in Flugzeugen produziert.

Während des Krieges werden zivile ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene in der Produktion eingesetzt. Ab 1942 entsteht für diese Firma in der Nähe das größte Außenlager des KZ Ravensbrück. Zwischen 5.500 und 6.000 weibliche Häftlinge müssen täglich zwölf Stunden unter schwersten Bedingungen arbeiten.

Im Frühjahr 1944 lassen die „Mechanischen Werkstätten“ in einem Waldgebiet am Tollensesee durch die KZ-Häftlinge die geheime Produktionsstätte „Lager Waldbau“ errichten, in der Kleinteile für die „V1“ produziert werden. 2.000 Frauen werden dazu herangezogen. Zum endgültigen baulichen Abschluss und zur vollen Produktion der geplanten Anlage kommt es nicht mehr.

Ansprechpartner für Führungen:

Stadtarchiv, Eleonore Wolf 0395 5552886, Stadtarchiv@Neubrandenburg.de
 Regionalmuseum, Dr. Rolf Voß 0395 5551271, info@museum-neubrandenburg.de

Öffnungszeiten: ständig öffentlich zugänglich

Eintrittspreise: keine

Kosten für eine Führung: für Schüler/Studenten kostenfrei
 ansonsten 2,00 € pro Person
 Eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig.



Am 27. April 1945 treibt die SS bei Herannahen der Roten Armee einen Großteil der Frauen auf den Todesmarsch in westliche Richtung.

Überreste der KZ-Außenlager sind heute nur noch auf dem Gelände des Lagers „Waldbau“ erkennbar, das jedoch aus Sicherheitsgründen nicht zugänglich ist.

Angaben zur Ausstellung

Lehrpfad zur Zwangsarbeit in der Nordstadt

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Projektunterricht
- Arbeit mit Archivarien-Dokumenten, Fotos, Filmmaterial

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- nutzbar ab Klasse 10

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Findbuch zu den Beständen

Gibt es Seminarräume?

- Ja

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Projektunterricht
- Arbeit mit Archivalien-Dokumenten, Fotos, Filmmaterial

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Originaldokumente liegen in verschiedenen Sprachen vor (Briefe, Erlebnisberichte)

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Gedenkstätte Ravensbrück



Museum in der Burg Neustadt-Glewe

Alte Burg 1

Postanschrift:

Stadt Neustadt-Glewe

Markt 1

19306 Neustadt-Glewe

Telefon: Stadtverwaltung (03 87 57) 50 00

Telefon: Burg (03 87 57) 2 37 84

E-Mail: b.kley@neustadt-glewe.de

Anfahrt

Mit PKW:

A 24, B 191

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Bus, Bahn, Bundeswasserstraße
Müritz-Elde-Wasserstraße, Sportflugplatz,
Mecklenburger Seen-Radweg

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Am Fuße der Burg

Während des Zweiten Weltkrieges wurden Konzentrationslager verstärkt zum Arbeitskräftereservoir für die Rüstungsindustrie. Zu diesem Zweck entstand auch das KZ-Außenlager von Ravensbrück in Neustadt-Glewe. In Neustadt-Glewe erfolgte 1943 der Wiederaufbau der in Wismar zerstörten Flugzeugfabrik der Dornierwerke. Da die in den osteuropäischen Ländern geworbenen Volksdeutschen, Zwangs- und Fremdarbeiter und Kriegsgefangene nicht ausreichten, wurden seit 1944 hier zusätzlich weibliche Häftlinge des KZ Ravensbrück eingesetzt.

Bei den Häftlingen handelte es sich vorwiegend um Frauen aus Polen und der Sowjetunion. Ab Mitte Februar 1945 um jüdische Frauen, die den Todesmarsch aus Auschwitz-Birkenau überlebt hatten. Brutale Gewalt und unmenschliche Bedingungen führten zum Tode von schätzungsweise 1000 Häftlingen. Die im Lager verstorbenen Frauen und Mädchen wurden auf dem städtischen Friedhof und im nahe gelegenen Wald in Massengräbern begraben.

Am 2. Mai 1945 flohen die Wachmannschaften und die Rote Armee besetzte den Flugplatz, das Lager und die Stadt.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Geschichte des Außenlagers Neustadt-Glewe, Dornierwerke in Neustadt-Glewe, Neustadt-Glewe im Nationalsozialismus

Ansprechpartner für Führungen: Frau Britta Kley

Öffnungszeiten: Mai - Oktober: Montag-Freitag: 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Samstag/Sonntag/F: 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr
(unter Vorbehalt, weitere Öffnungszeiten erfragen)

Eintrittspreise: Regulär 3,00 € ■ Ermäßigt 2,00 € ■ Kinder/Schüler 1,50 € ■ Fam.-Karte 7,50 € (Kinder unter 6 J. frei, Gruppenermäßigung ab 20 Pers.)

Kosten für eine Führung: Durch Burg u. Ausstellung: Pro Gruppe pauschal 20,00 € + Eintrittspreis, Schulklassen pauschal 10,00 € + Eintrittspreis
Eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig.
Das ehemalige Lagergelände ist frei zugänglich.

**Angaben zur Ausstellung**

Die Ausstellung dokumentiert auf 8 Tafeln und Tischvittrinen die Geschichte des Lagers und den Umgang mit der Geschichte nach 1945. Eine Standvittrine enthält weitere wertvolle Dokumente, Fotos und Gegenstände.

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Führungen, Zeitzeugengespräche, Gruppenarbeit zu verschiedenen Themen

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- Ab Klasse 5

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Faltblatt, Literatur über die Geschichte des Lagers

Gibt es Seminarräume?

- Ja (Multifunktionaler Saal)

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Führungen, Material, Auskunftsdienstleistungen

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Mahn- und Gedenkstätte Wöbbelin- Gemeinsame Veranstaltungen/Arbeitsgespräche, begründet in der Nähe der beiden Lager
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück – Neustadt-Glewe war Außenlager des Frauenkonzentrationslagers



Stasi-Haftanstalt Töpferstraße e. V.

z. H. Stefanie Klimmer
Karbe-Wagner-Str. 28
17235 Neustrelitz

Telefon: 03981 4009796
Fax: 03981 421886

Email: stasi-haftanstalt-toepferstrasse13a@web.de

Anfahrt

Mit PKW:

Neustrelitz Zentrum, Töpferstraße,
auf dem Gelände des
Amtsgerichts Neustrelitz

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

ab Bahnhof Neustrelitz mit Buslinie 1
bis Haltestelle
Friedrich-Wilhelm-Buttel-Platz

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

gegenüber der Schlosskirche

1879 wurde im ehemaligen Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz das Landgericht mit dazugehörigem Untersuchungsgefängnis eröffnet. Das Gefängnis diente der Untersuchungshaft und der Vollstreckung kurzzeitiger Freiheitsstrafen. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten entwickelte sich die Justiz zum Herrschaftsinstrument der NS-Diktatur. Die Justiz wurde zentralisiert und ideologisch ausgerichtet, Sondergerichte eingerichtet. Gerichte in Neustrelitz verurteilten politische Gegner und „Gemeinschaftsfremde“. Das mecklenburgische Sondergericht sprach seine Urteile auch in Neustrelitz. 1945 beschlagnahmte zunächst die sowjetische Besatzungsmacht Gerichtsgebäude und Gefängnis. Es folgte die Nutzung durch die Landesjustizverwaltung bis 1953, als das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) das Gebäudeareal übernahm und sukzessive zum Sitz der Bezirksverwaltung (BV) ausbaute. Seit Ende der 1970er Jahre verlegte das MfS schrittweise den Sitz der BV nach Neubrandenburg, zuletzt 1987 die Untersuchungshaftanstalt (UHA). Die Haftbedingungen in der Stasi-Untersuchungshaftanstalt waren auf Isolation und psychologische Bearbeitung der Häftlinge ausgerichtet. Erst 1972 ließ man Toiletten und Waschbecken in den Zellen einbauen. Die UHA war zur Unterbringung von 45

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Dokumentation der Schicksale von politischen Häftlingen und ihrer Haftbedingungen, Entwicklung von pädagogischen Angeboten

Ansprechpartner für Führungen: Stefanie Klimmer

Öffnungszeiten: auf Anfrage

Eintrittspreise: keine

Kosten für eine Führung: nach Absprache



Häftlingen eingerichtet, aber im Durchschnitt mit 20 bis 30 Häftlingen belegt, die 21 (1965) bis 35 (1984) Wachleute beaufsichtigten. Hier waren überwiegend Menschen aufgrund politischer Delikte wie „staatsfeindliche Hetze“ oder „Republikflucht“ eingesperrt. In den Verhören sollten Geständnisse und operativ wichtige Informationen erpresst werden; für viele Häftlinge eine erniedrigende und ohnmächtige Erfahrung. Psychologisch geschulte Mitarbeiter der Linie IX des MfS führten die Verhöre. 1987 bezog die DDR-Volkspolizei die Gebäude an der Töpferstraße. Nach Sanierungsarbeiten am Gerichtsgebäude kehrte das Amtsgericht 1997 an seinen historischen Standort zurück.

Das Gefängnis wurde seit 1987 nicht mehr als solches genutzt und geriet in Vergessenheit. Erst 2005 begann eine Gruppe interessierter BürgerInnen mit der Erforschung der Geschichte des Gebäudes. Nach der 2011 begonnenen Sanierung des Hafthauses wird eine Etage im originalen Zustand als Lernort erhalten bleiben. Der 2011 gegründete Verein Stasi-Haftanstalt-Töpferstraße betreut den Erinnerungsort.

Angaben zur Ausstellung

bitte direkt vor Ort erfragen

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Thematische Bildungsangebote nach individueller Absprache
- Führung durch die Dokumentations- und Gedenkstätte
- Ausstellungsbereich
- Informationssystem soll die Nutzung des Gebäudeareals durch das Ministerium für Staatssicherheit sichtbar machen (in Planung)
- Zeitzeugengespräche mit ehemaligen politischen Häftlingen der Stasi-Untersuchungshaft in Neustrelitz können vermittelt werden

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Flyer
- Dokumentarfilm zu den Schicksalen von ehemaligen Häftlingen der Staatssicherheit in Neustrelitz: „Einen Namen hast du da nicht gehabt“, DVD kann bei LStU (Jägerweg 2, 19053 Schwerin) bestellt werden. (6 € Schutzgebühr, Abgabe an Schulen kostenfrei)

Gibt es Seminarräume?

- Ja (in Planung)

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt der Stasi in Rostock
- Dokumentationszentrum für die Opfer der Diktaturen in Deutschland in Schwerin
- Robert-Havemann-Gesellschaft e. V., Berlin



Historisch-Technisches Museum Peenemünde GmbH

Im Kraftwerk
17449 Peenemünde

Telefon: (03 83 71) 50 50
Fax: (03 83 71) 50 51 11

E-Mail: HTM@peenemuende.de
Internet: www.peenemuende.de

Anfahrt

Mit PKW:
über die B 111

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:
UBB

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?
vor dem Museumsgelände

Unterkünfte in der Region:
Schullandheim Penemünde
Feldstr. 20
17449 Peenemünde
Tel.: (03 83 71) 2 17 20
Fax: (03 83 71) 2 10 63
www.camp-peenemuende.de

Peenemünde ist heute ein Ort, der sich durch seine militärisch geprägte Geschichte nicht nahtlos in die schöne Bäderarchitektur der Insel Usedom einfügt. Im „Dritten Reich“ wurde in den Peenemünder Versuchsanstalten an der Entwicklung von „Geheimwaffen“ gearbeitet – darunter auch die „V2“, die erste Großrakete der Welt. Sie brachte den Tod für viele tausend Menschen und mit ihr gelang der erste Schuss in den Welt-raum. Die Geschichte der Rakete von den Anfängen bis heute erzählt das Museum im Peenemünder Kraftwerk. Bereits dieses Gebäude vermittelt in eindringlicher Weise die Dimensionen der Peenemünder Versuchsanstalten und ist heute das größte technische Denkmal des Landes M-V.

Peenemünde stellt Fragen nach der Rolle der Technik in der Gesellschaft und nach der Verantwortung von Technik und Wissenschaft gegenüber Mensch und Natur.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit: Ethik und Technik, Ausstellung im Kraftwerk „Die Enden der Parabel“/„Das Raketenerbe von Peenemünde“

Ansprechpartner für Führungen: Frau Weber (auch Ansprechpartner für Projektstage)

Öffnungszeiten: April – September 10.00 bis 18.00 Uhr
 Oktober – März 10.00 bis 16.00 Uhr
 November bis März montags geschlossen

Eintrittspreise: 8,00 € ■ ermäßigt 5,00 € (Gruppen ab 10 Personen, Schüler, Studenten, Schwerbeschädigte) ■ Schulklasse, je Schüler 3,00 € ■ Familienticket für 2 Erw. & 1 Kind: 20,00 € (jedes weitere schulpflichtige Kind 2,00 €) ■ Leihgebühr für Audio Guide 2,00 €

Kosten für eine Führung: Schulklassen: 30,00 €

Reisegruppen bis 20 Personen: 40,00 € (jede weitere Person der Gruppe 2,00 €)

Audioguides: 2,00 €, Eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig.



Angaben zur Ausstellung

1. Ausstellungsabschnitt: „Die Enden der Parabel“
2. Ausstellungsabschnitt: „Das Raketenerbe von Peenemünde“
3. Ausstellungsabschnitt: „Das Kraftwerk – Gebaut für die Ewigkeit...?“
4. Filmprogramm und Zeitzeugenvideos (ganztäglich)

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Projektstage
- internationale Summercamps
- thematische Führungen
- Seminare und Vorträge

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 12 Jahren

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Internet: www.peenemuende.de
- Flyer

Gibt es Seminarräume? Ja

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Komplettprogramme
- Bereitstellung von Literatur
- Zeitzeugenberichte
- Nutzung des Seminarraums
- Führungen (thematische) für Schulklassen
- Projektvorbereitung

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Flyer (deutsch, englisch, schwedisch, polnisch, französisch)

- Führungen (deutsch, englisch)
- Audio Guide (deutsch, englisch, schwedisch, polnisch, französisch)
- Texte in der Ausstellung deutsch und englisch

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Landeszentrale für politische Bildung
- Politische Memoriale e. V.
- NIG e.V.
- Heinrich-Heine-Schule Karlsruhen
- Prora-Zentrum e. V.
- Alt Rehse e. V.
- Mittelbau-DORA (Gedenkstätte)
- IG Golm e. V.





Dokumentationszentrum Prora

Objektstraße 1 (im Zentrum der Anlage)
18609 Prora
Telefon: 038393 13991/13995
Fax: 038393 13934
E-Mail: info@prora.eu
Internet: www.prora.eu



Öffnungszeiten (Änderungen vorbehalten)

März bis Mai, September, Oktober, 26.–31. Dezember	10.00–18.00 Uhr
Juni bis August:	09.30–19.00 Uhr
November, Januar, Februar	10.00–16.00 Uhr

Anfahrt

Mit PKW:

Auf der B 196 bis Karow und dann weiter über die B 196a bis Prora, den Hinweisschildern zum Dokumentationszentrum Prora folgen

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Mit dem Bus: Mit den Bussen der Linien 20 und 23 der Rügener Personennahverkehrs GmbH bis zur Haltestelle Prora Nord
Mit dem Zug: Regionalbahn von Stralsund über Bergen bzw. von Binz/Rügen bis zur Station Prora

Prora ist das Synonym für einen NS-Großbau auf der Insel Rügen. Das ehemalige KdF-Seebad Rügen, gebaut nach dem Entwurf des Kölner Architekten Clemens Klotz (1886–1969), ist inzwischen weltweit bekannt. Dieses Bauwerk repräsentiert eindringlich die soziale Demagogie des „Dritten Reiches“ und bedarf einer Erklärung und didaktischen Begleitung. Nach einer Vorbereitung durch zahlreiche internationale Tagungen wurde im Jahr 2000 durch Unterstützung der Europäischen Union das Dokumentationszentrum Prora eröffnet. Das Dokumentationszentrum zeigt seit 2004 ganzjährig und täglich die große Dauer ausstellung MACHTUrlaub mit Texten, Fotografien, Modellen, Film- und Tondokumenten. Ständig werden wechselnde Sonderausstellungen und Veranstaltungen geboten. Die Dauerausstellung zeigt in der gegenwärtigen Ausbaustufe die Planungs-, Bau- und Nutzungsgeschichte der Anlage in Prora von den Anfängen bis zur Gegenwart und einen Abriss der Sozialgeschichte des „Dritten Reiches“, der sich insbesondere mit dem Begriff der „Deutschen Volksgemeinschaft“ auseinandersetzt. Es wird auch ein umfangreiches Bildungsprogramm für Jugendliche geboten. Die Ausstellung wird anerkannt und unterstützt u. a. von der Europäischen Union und einem namhaften Wissenschaftlichen Beirat und wurde u. a. vom Staatsminister für Kultur und von der Akademie der Künste gewürdigt. Die viel besuchte Ausstellung ermöglicht eine Auseinandersetzung mit den vermeintlich guten Seiten der nationalsozialistischen Herrschaft und den Argumenten der rechten Szene und stellt nach Jürgern Seidel, ehemals Wirtschaftsminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern, *mittlerweile nicht nur eine erhebliche Stärkung der touristischen Bedeutung Mecklenburg-Vorpommerns dar, sondern wirkt ... auf den gesamten Ostseeraum.*

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Ideen-, Planungs-, Bau- und Nutzungsgeschichte des „KdF-Seebades Rügen“ von den Anfängen bis zur Gegenwart; Regionalgeschichtliche Aspekte, Arbeits- und Sozialgeschichte des „Dritten Reiches“; die „Deutsche Volksgemeinschaft“.

Ansprechpartner für Führungen: Sabine Sakuth, Christian Schmidt

Eintrittspreise: Erwachsene: 6 € ■ Ermäßigte: 3 € ■ Familienkarte für Eltern und ihre minderj. Kinder: 14 € ■ Familienkarte für ein Elternteil und seine minderj. Kinder: 8 € ■ Gruppen ab 10 Personen: 5 € p.P. ■ Kinder unter 13 Jahren freier Eintritt

Kosten für eine Führung: öffentliche Führung: 2 € zusätzlich zum Eintritt; angemeldete Gruppen: Preis auf Anfrage; angemeldete Jugendgruppen: ab 30 € und ermäßigte Eintrittspreis 2 €.



Angaben zur Ausstellung

Dauerausstellung MACHTUrlaub

- Abteilung „KdF-Seebad Rügen“
- Abteilung „Die Deutsche Volksgemeinschaft“
- Video- und Audiostationen
- Begleitfilm MACHTUrlaub
- Großes Modell der Anlage
- Computersimulation der Anlage

Ständig wechselnde Sonderausstellungen zu zeitgeschichtlichen und kulturellen Themen

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Führungen und Selbstführungen
- Projekttag
- Vorträge
- Begegnungen mit Zeitzeugen
- Seminarraum mit technischer Ausstattung

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 13 Jahren

Material zur Begleitung eines Besuches

- Dokumentationszentrum Prora: Das „Paradies“ der „Volksgemeinschaft“, Ausstellungskatalog, 3. Auflage 2008
- Dokumentationszentrum Prora: The „Paradise“ of the „Volksgemeinschaft“, Ausstellungskatalog, 2. Auflage 2013
- Rostock/Zadnicek: Paradiesruinen, 9. Auflage, 2012

- Dokumentationszentrum Prora: Pädagogischer Koffer – Reisen und Rassismus, Dokumente und pädagogische Materialien, 2010
- Dokumentationszentrum Prora: MACHTUrlaub, Film zur Ausstellung, 35 min., DVD, aktualisierte Fassung 2013
- Dokumentationszentrum Prora: Ein historischer Ortsführer durch das unvollendete „KdF-Seebad Rügen“, 2011
- Flyer mit Kurzcharakteristik in diversen Sprachen

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Täglich 2 öffentliche Führungen (Deutsch)
- Sonderführungen nach Vereinbarung (Deutsch, Englisch, Schwedisch)
- Textband zum Ausleihen in Englisch
- Veranstaltungen (Vorträge, Lesungen, Filme, Konzerte)
- Hauseigenes Café





PRORA-ZENTRUM

Bildung – Dokumentation – Forschung

Staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung

Mukraner Straße 12,
bei der Jugendherberge,
18609 Prora

Tel.: 0162 7350307

Fax: 038301 61533

E-Mail: info@prora-zentrum.de

Internet: www.prora-zentrum.de



Anfahrt

Mit PKW:

B 196 Richtung Binz/Mukran, dann
Ausschilderung „Ehem. Kdf-Seebad“ in
Richtung „Jugendherberge“ Prora im
Norden der Anlage

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Bahn, Haltestelle „Prora“
Bus, Linie 20, Haltestelle
„Jugendherberge Prora“

Parkmöglichkeiten:

Gebührenpflichtige Parkplätze
bei der Jugendherberge

Unterkünfte:

Jugendherberge Prora mit
Jugendzeltplatz (DJH)

Das von der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ für 20.000 Urlauber geplante „KdF-Seebad Rügen“ bei Binz ging nie in Betrieb, es galt aber in der zeitgenössischen Propaganda als Beispiel für die Errungenschaften der NS-Sozialpolitik. 1936 fand die Grundsteinlegung für die acht Blöcke umfassende Anlage statt, mit Kriegsbeginn wurden jedoch alle Bauarbeiten eingestellt. Prora wandelte sich zu einem Ort für „kriegswichtige Zwecke“. Es wurden militärische Einheiten ausgebildet und Zwangsarbeiter mussten provisorische Behelfsunterkünfte für Evakuierte sowie ein Lazarett errichten. In der DDR-Zeit baute zunächst die Kasernierte Volkspolizei (KVP) Prora zum Militärstandort aus, 1956 übernahm die Nationale Volksarmee (NVA) die Anlage. Ab 1982 entwickelte sich Prora zum größten Standort von Bau-soldaten – den Waffendienstverweigerern der DDR –, die beim Bau des Fährhafens Mukran mitarbeiten mussten. Nach der Friedlichen Revolution wurde der Komplex Prora 1990 an die Bundeswehr übergeben. 1992 übernahm der Bund die Liegenschaft. Inzwischen sind fast alle Gebäude in Privatbesitz. Nur Block 5 ist in öffentlicher Hand, dort befinden sich die Jugendherberge Prora und das PRORA-ZENTRUM. Die Bildungseinrichtung arbeitet vor Ort zurzeit noch in provisorischen Räumlichkeiten, die Sanierung eines Gebäudeteils ist vorgesehen.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit: Historisch-politische Bildungsarbeit zum Thema Prora in der NS- und DDR-Zeit, insbesondere zum Thema Bausoldaten in Block 5. Dauer- und Wechselausstellungen.

Ansprechpartner für Führungen: Frau Susanna Misgajski

Öffnungszeiten: November – April 10.00 bis 16.00 Uhr
Mai – Oktober 10.00 bis 18.00 Uhr

Eintrittspreise: keine

Kosten für eine Führung: Bildungsangebote ganzjährig
Kosten für Führungen, Seminare etc.: nach Absprache



Foto: Franz Zadniecek

Angaben zur Ausstellung

- Schülersausstellung „Prora - mehr als nur ein schöner Strand“ und Informationen zu Bausoldaten in Prora, dauerhaft
- Wechselnde Ausstellungen zu Themen der NS- und DDR-Geschichte

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Historische Geländerundgänge/thematische Führungen
- Workshops/Projektstage
- Pädagogische Angebote zu Ausstellungen
- Vorträge/Filmvorführungen

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 14 Jahren (jüngere TeilnehmerInnen nach Absprache möglich)

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Internet: www.prora-zentrum.de
- Flyer, Broschüren

Gibt es Seminarräume? Ja

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Historische Rundgänge
- Nutzung des Ausstellungs- u. Workshopraumes
- Komplettprogramme
- Bereitstellung von Literatur
- Zeitzeugenberichte

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Flyer (in deutsch und englisch)

- Webseite (in deutsch und englisch)
- Übersetzungen der Schülersausstellung in englisch und polnisch
- Selbstgeführte Rundgänge in deutsch, englisch, polnisch, schwedisch

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Historisch-Technisches Museum Peenemünde
- Jugend- u. Begegnungsstätte Golm
- EBB Alt Rehse e.V.
- Dokumentations- und Begegnungsstätte Barth e.V.
- LStU M-V Schwerin
- Außenstellen BStU Schwerin und Rostock
- Landeszentrale für politische Bildung M-V
- Landesverband DJH-M-V



Foto: Franz Zadniecek



Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Außenstelle Rostock

Hohen Tannen 11
18196 Waldeck-Dummerstorf

Telefon: 038208 826-0
Fax: 038208 826-1219

E-Mail: astrostock@bstu.bund.de
Internet: www.bstu.de

Anfahrt

Mit PKW:

A 19

Bis Abfahrt Kessin, dann B 103 Richtung Laage, dann ca. 3 km bis zur Einfahrt rechts (ausgeschildert) zum Gelände des Polizeizentrums und Gebäude des BStU.

A 20

Bis Abfahrt Dummerstorf/Waldeck, dann B 103 Richtung Waldeck, dann ca. 1 km bis Einfahrt links (ausgeschildert) zum Gelände des Polizeizentrums und Gebäude des BStU.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Informationen zu Buslinien und Abfahrtszeiten bitte tel. unter 0381 4056018. Von „Haltestelle Waldeck II“ ca. 5 Min. in Richtung Gelände des Polizeizentrums (links halten) bis zum Gebäude des BStU (gelb/rot verputzt).

Die Bezirksverwaltung (BV) für Staatssicherheit/Amt für Nationale Sicherheit Rostock existierte von 1952 bis Anfang 1990. Die eigentliche BV befand sich im Stadtzentrum Rostocks in der August-Bebel-Straße (heute „Haus der Justiz“).

In Waldeck errichtete die Stasi Ende der 1970er Jahre Erweiterungsbauten. In einem dieser Gebäude ist heute die BStU-Außenstelle Rostock mit dem überlieferten Archivgut der Rostocker Stasi-BV untergebracht.

Die Verwendung und den Zugang zu den Stasi-Akten regelt das Stasi-Unterlagen-Gesetz. Hauptaufgabe ist zurzeit die private Akteneinsicht interessierter Bürgerinnen und Bürger. Außerdem werden die Akten auch zur Bearbeitung von Rehabilitierungs- und Wiedergutmachungsersuchen herangezogen. Schließlich sind auch die Unterstützung der historischen Aufarbeitung und die Information der Öffentlichkeit über die Stasi als Hauptstütze der SED-Diktatur wichtige Felder der Arbeit des BStU. Dem dient in Rostock in erster Linie die **Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen U-Haft der Stasi** (vgl. S. 64/65).

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Aufarbeitung der Tätigkeit des DDR-Staatssicherheitsdienstes durch Unterrichtung der Öffentlichkeit über seine Struktur, Methoden und Wirkungsweise

Ansprechpartner für Führungen: über Geschäftszimmer des Außenstellenleiters
Tel. 038208 826-1210.

Öffnungszeiten: Montag – Donnerstag 8.00 bis 17.00 Uhr
Freitag 8.00 bis 14.00 Uhr

Eintrittspreise: keine

Kosten für eine Führung: keine
Eine Voranmeldung für Führungen ist notwendig.

**In Waldeck empfehlen wir:**

- eine Führung durch das Archiv und die Kartei (auf Wunsch gerne auch zu einem bestimmten Thema)
- einen Besuch des kleinen Info-Punktes zu Struktur und Tätigkeit der Stasi im ehemaligen Bezirk Rostock

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

Vorträge, Projekte und Unterrichtseinheiten zu

- Struktur, Methoden und Wirkungsweise der Staatssicherheit
 - Stasi und Jugend
 - Stasi und Schule
 - Flucht über die Ostsee
 - Stasi und Sport
 - Stasi und Landwirtschaft
 - Friedliche Revolution im Herbst 1989
- Leihausstellungen

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 14 Jahren

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Gieseke, Jens: Die DDR-Staatssicherheit. Schild und Schwert der Partei. Broschüre, 2,- Euro Schutzgebühr
- Tätigkeitsberichte des BStU
- Info-Material zur Leihausstellung „Hoffnungsträger oder Staatsfeind – DDR-Jugend und Stasi an der Ostsee“

- CD-ROM „Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR – Materialien für den Unterricht“ mit Folien zum Thema Stasi sowie Aktenauszügen, Arbeitsaufgaben
- „AndersDenkenVerboten“ – eine didaktisch-methodische Handreichung für Lehrer und Schüler
- Broschüren „BStU für Schulen“ zu verschiedenen Fallbeispielen (mit Aktenauszügen und Arbeitsaufgaben)
- Info-Material zur Dokumentations- und Gedenkstätte des BStU in der ehemaligen Stasi-U-Haft in Rostock
- umfangreiche Informationen zur DDR- und MfS-Geschichte auf der Internetseite des BStU: www.bstu.de

Gibt es Seminarräume?

- Ja

Angebote für in- und ausländische Touristen

- wie vorgenannt, inklusive Beratung zur Akteneinsicht, Rehabilitation und Forschung.

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Zur LStU M-V, zur LpB M-V, zu den Unis in Rostock und Greifswald, zu verschiedenen Aufarbeitungsinitiativen, Vereinen, Gedenkstätten und Museen inner- und außerhalb von M-V bis nach Dänemark



Dokumentations- und Gedenkstätte des BStU in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt der Stasi in Rostock

Hermannstraße 34b (Eingang gegenüber Supermarkt)
18055 Rostock

Telefon: 0381 498-5651 / -5652

Fax: 0381 498-5650

E-Mail: dug-rostock@bstu.bund.de

Internet: www.bstu.bund.de/dug

Anfahrt

Mit PKW:

In der Rostocker Innenstadt von der August-Bebel-Straße in die Hermannstraße einbiegen. Zugang über die Einfahrt des Supermarktes

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Straßenbahn bis Haltestelle „Steintor“ oder „Lange Straße“, dann Fußweg ca. 10 Min. bis zur Hermannstraße, Zugang über die Einfahrt des Supermarktes

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Parkhaus „Am Gericht“,
August-Bebel-Straße;
eingeschränkte Parkmöglichkeiten
in den umliegenden Straßen

Die Untersuchungshaftanstalt wurde Ende der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts errichtet.

Sie befand sich auf dem Gelände der Bezirksverwaltung Rostock des Ministeriums für Staatssicherheit und war für Außenstehende nicht einsehbar. Bis zu 110 Frauen und Männer konnten hier auf drei Etagen in ca. 50 Zellen zeitgleich inhaftiert werden. Die meisten Zellen maßen gerade einmal 7,5 m². In den Zellen gab es keine Fenster, Tageslicht drang nur durch Glasbausteine. Die Häftlinge sollten nicht sehen können, wo sie sich befinden.

Von 1960 bis 1989 waren mehr als 4.900 Frauen und Männer aus politischen Gründen in der Stasi-Untersuchungshaftanstalt eingesperrt. Permanenter psychischer Druck während der Vernehmungen, die Haftbedingungen, die soziale Isolation, Angst und Ungewissheit über das zu erwartende Urteil führten nicht selten zum Zusammenbruch der Häftlinge und Ablegen von Geständnissen.

Die Dokumentations- und Gedenkstätte wird betrieben durch die Außenstelle Rostock des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen der ehemaligen DDR.

- Kosten für eine Führung:** keine, eine Voranmeldung für Führungen außerhalb der öffentlichen Führungen ist notwendig.

- ## Angaben zur Ausstellung

- ## Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ## Material zur Vorbereitung eines Besuches

- ## Gibt es Seminarräume?

- ### Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- ## Angebote für in- und ausländische Touristen

- Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?



ENGELscherHOF

Jugendbildungsstätte an der Alten Synagoge
Kleine Stavenstraße 9-11
17207 Röbel/ Müritz

Telefon: 039931 53944

Fax: 039931 53946

E-Mail: engelscherhof@web.de
kontakt@engelscherhof.de

Internet: www.land-und-leute-ev.de

Anfahrt

Mit PKW:

Der EngelscheHof befindet sich in der historischen Altstadt Röbels. Über die A 24 ist Röbel von Rostock und Berlin aus schnell zu erreichen.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Mit dem Dat-Bus kann man von Neubrandenburg und Waren aus stündlich Röbel erreichen.

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Vor dem Haus gibt es in beschränktem Umfang Parkmöglichkeiten. Öffentliche Parkplätze befinden sich in geringer Entfernung außerhalb der Altstadt.

Die Synagoge in Röbel wurde im Jahr 1831 errichtet und glich in ihrer Bauweise vielen anderen jüdischen Gebetsstätten der Region. Die zwischen 2000 und 2005 entstandene Jugendbildungsstätte EngelscherHof an der Alten Synagoge ist der einzige historische Ort im Land, der speziell für Jugendliche und Pädagogen Bildungsangebote zur Geschichte der Juden in Mecklenburg, aber auch über nationalsozialistische Ideologie und Politik, Antisemitismus und Holocaust anbietet. Seit der Eröffnung 2005 fanden in Röbel zahlreiche internationale Jugendbegegnungen, Seminare, Ausstellungen, Konzerte, Werkstattwochen und andere historisch, kulturell und künstlerisch orientierte Projekte statt.



Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Bildungsangebote mit Bezug zur Geschichte der Juden, Demokratieentwicklung, Auseinandersetzung mit rassistischen und antisemitischen Auffassungen, internationale Projektarbeit mit historischen, gesellschaftlichen und ökologischen Schwerpunkten, Organisation von Werkstattwochen und Projekttagen (Geschichtswerkstatt, Theater, Film, Liedermacher, Zirkus, Kulturcafé), Aktivitäten eines Mehrgenerationenhauses

Ansprechpartner: Jana Winkel

Öffnungszeiten: montags bis sonnabends 9 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung

Eintrittspreise: Spenden

Kosten für eine Führung: für Jugendgruppen frei, bei Erwachsenen 40 €

**Angaben zur Ausstellung**

Geschichte der Juden in Mecklenburg

- Die ständige Ausstellung gibt einen chronologischen Überblick über die Geschichte der Juden vom Mittelalter bis zum Holocaust während der Nazizeit.
- Die gezeigten Exponate und Dokumente beziehen sich zumeist auf die Region der Mecklenburger Seenplatte. Bedeutende Exponate sind die 1840 gefertigte Thoraschreinumrahmung aus der Synagoge in Plau sowie zwei Votivtafeln aus dem Jahr 1824, die zunächst in Neukalen und später in Dargun zur Innenaustattung der Synagoge gehörten.
- Modelle der Synagogen von Plau, Stavenhagen und Dargun veranschaulichen baugeschichtliche Entwicklungen bei den Land-synagogen Mecklenburgs.
- Zahlreiche Dokumente des Röbeler Stadtarchivs belegen einerseits den Emanzipationsprozess der Juden in den hundertzwanzig Jahren von der Namenswahl 1813 bis zum Beginn der NS-Zeit 1933, wie auch die perfide Diskriminierung und Ausgrenzung bis zur Deportation der letzten Juden im Jahr 1943.

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Jugendliche betreiben im Haus ein „Kulturcafé“ und organisieren selbst Veranstaltungen.
- Für Schüler gibt es kurzzeitpädagogische Angebote, aber auch die Möglichkeit der Teilnahme an langfristigen Projekten und internationalen Begegnungen.

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- Bildungsangebote für Schüler der 4. bis zur 12./13. Klasse

Material zur Vorbereitung eines Besuches:

Es gibt Material zu zahlreichen Themen: Von Synagogenbau über Regionalgeschichte bis zu erlebnispädagogischen Angeboten (Stadtralley)

Gibt es Seminarräume?

- Großer Seminarraum (20 Personen)
- Kleiner Seminarraum (40 Personen)
- Veranstaltungssaal

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

Wir kooperieren mit vielen Bildungsträgern und Schulen in Mecklenburg und Brandenburg. Aktuelle Angebote bitte erfragen.

Angebote für in- und ausländische Touristen

Führungen sind in deutscher und englischer Sprache möglich. Führungen in anderen Sprachen können wir abhängig von den gerade bei uns beschäftigten Freiwilligen bieten.

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

Es bestehen enge Kontakte zu anderen Einrichtungen mit vergleichbaren Schwerpunkten.



Grenzhus Schlagsdorf. Informationszentrum zur innerdeutschen Grenze

Neubauernweg 1
19217 Schlagsdorf

Telefon: 038875 20326
Fax: 038875 20735

E-Mail: info@grenzhus.de
Internet: www.grenzhus.de

Anfahrt

Mit PKW:

Abzweig in Richtung
Groß Molzahn, Schlagbrücke,
Schlagsdorf

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Parkplatz vor dem Haus

Schlagsdorf, östlich vom Ratzeburger See gelegen, gehörte zwischen 1952 und 1989 zum Grenzsperrgebiet der DDR. Die Bewohner des Dorfes erlebten den Grenzauf- und ausbau, aber auch die Grenzöffnung. Den Zwangsaus-siedlungen 1952 und 1961 fielen Einwohner der Region zum Opfer. Nach 1961 verschärfte sich die militärische Sicherung, Kontrolle und Überwachung des Sperrgebietes. Für die SED-Führung hatte die Verhinderung jeder Flucht in die Bundesrepublik oberste Priorität. Minen und Schusswaffen wurden gegen Flüchtende eingesetzt, Flüchtlinge verloren ihr Leben oder wurden inhaftiert. Mit der Grenzöffnung begann der Wandel des Grenzraums vom Todesstreifen zum „Grünen Band“ geschützter Naturräume.

Die 1999 eröffnete Gedenkstätte „Grenzhus Schlagsdorf“ gliedert sich in das Museum, das Außengelände mit rekonstruierten Sperranlagen und dem 3,5 km langen Grenzparcours. Das Grenzhus arbeitet als Informationszentrum im Biosphärenband Elbe-Schaalsee. Es erzählt die Geschichte des Grenzabschnitts zwischen Ostsee und Elbe aus der Sicht der Menschen im Grenzraum. Vor welche Entscheidungen stellte die Grenze Menschen östlich und westlich der Trennlinie und wie prägte sie ihren Lebensalltag? Welche Bedeutung hat die Geschichte der innerdeutschen Grenze und des

Thematische Schwerpunkte der Arbeit: innerdeutsche Grenze, deutsche Teilung, deutsche und europäische Einheit

Ansprechpartner für Führungen: Anette Heimert-Ladendorf, Dr. Andreas Wagner

Öffnungszeiten: Montag – Freitag 10.00 bis 16.30 Uhr
Samstag und Sonntag 10.00 bis 18.00 Uhr

Eintrittspreise: Regulär 4,00 €, ermäßigt 3,00 €, Gruppe ab 10 Personen 3,00 €/p.P.

Kosten für eine Führung: 30,00 € (Schulklassen 25,00 €)

Die Buchung von Führungen, Studientagen und Exkursionen ist nur nach vorheriger Anmeldung möglich. Getränke und Verpflegung bietet das Café „Grenzstein“ nach Voranmeldung.



„Eisernen Vorhangs“ in Europa für unsere Gegenwart? In enger Zusammenarbeit mit dem Biosphärenreservat Schaalsee wird die historische Wechselwirkung zwischen der Grenze und dem Naturraum beleuchtet. Das Grenzhuis ist ein Ort der Erinnerung, der Begegnung und des Lernens. Träger ist der Politische Memoriale e. V. Mecklenburg-Vorpommern.

Angaben zur Ausstellung

- Die Entstehung der innerdeutschen Grenze im Kontext von Nachkriegsordnung und Kaltem Krieg
- Die Einrichtung des Grenzsperrgebiets und Zwangsaussiedlungen 1952, 1961
- Der Auf- und Abbau der DDR-Sperranlagen nach 1961, Fluchten und Grenzsicherung
- Alltagsleben im Grenzsperrgebiet
- Friedliche Revolution in der DDR und Grenzöffnung

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- Überblicksführung, thematische Führungen
- Angebote zur Selbsterkundung von Museum und Außengelände (Geschichtspuzzle)
- Zeitzeugengespräche
- Studientage zur Geschichte der innerdeutschen Grenze und Fahrradtouren

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- in der Regel ab 8. Klasse

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Flyer und Lernmaterial zur Vorbereitung von Kleingruppenarbeit

Gibt es Seminarräume?

- ja, parallel können zwei Schulklassen im Grenzhuis arbeiten

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- fachliche und organisatorische Begleitung von Facharbeiten, Projektwochen, fächerübergreifenden Projekten

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Führungen in englischer und französischer Sprache sind nach Voranmeldung möglich



Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), Außenstelle Schwerin

BStU, Außenstelle Schwerin
19065 Görslow

Telefon: 03860 503 - 0
Fax: 03860 503 - 1419

E-Mail: astschwerin@bstu.bund.de
Internet: www.bstu.de

Anfahrt

Mit PKW:

Aus Richtung Norden:
in Rampe von der B 104 in Richtung
Leezen, in Görslow nach rechts
dem Hinweisschild folgen

Aus Richtung Süden:
von der A 14 Abfahrt Schwerin-Ost;
die B 321 in Richtung Schwerin, in Raben
Steinfeld nach rechts in Richtung Rampe,
Leezen abbiegen, in Görslow nach links
dem Hinweisschild folgen

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

regelmäßige Busverbindung Bus Linie 6
von Schwerin (Stauffenbergstraße) nach
Görslow (Haltestelle Görslow Dorf).
von Mai bis Oktober mehrmals tägliche
Busverbindung mit der Linie 100 der SGS

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

ausreichend Parkplätze vorhanden

Die Außenstelle Schwerin nahm ihre Tätigkeit im Herbst 1990 in den Räumen des Archivs der ehemaligen Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) am Demmlerplatz auf. 1992 wurde das jetzige Gebäude in Görslow am Ostufer des Schweriner Sees bezogen. Im Rahmen der Gesamttätigkeit des BStU bewahrt und erschließt das Archiv die überlieferten Unterlagen der ehemaligen Bezirksverwaltung Schwerin (2.700 laufende Meter Akten und 787.000 Karteikarten). Der BStU stellt diese Materialien für verschiedene Zwecke nach den gesetzlichen Vorschriften des Stasi-Unterlagen-Gesetzes Privatpersonen, Behörden, Institutionen und der Öffentlichkeit zur Verfügung. Einzelpersonen, die von der Stasi ausgespäht wurden, können ihre Akten einsehen, um zu erfahren, wie das MfS in ihr Schicksal eingegriffen hat. Antragsformulare für diese persönliche Akteneinsicht sind direkt in der Außenstelle, per Post oder auf der Homepage des BStU (www.bstu.de) erhältlich. Für Ämter und Institutionen ist die Außenstelle ein Ansprechpartner in Fragen der Rehabilitierung, Wiedergutmachung und Strafverfolgung. Wissenschaftler, Vertreter von Aufarbeitungsinitiativen und Journalisten können ebenso Zugang zu den Unterlagen für die historische Aufarbeitung beantragen. Mit Veranstaltungen, Führungen, Ausstellungen und Diskussionsrunden gibt die Außenstelle Schwerin einer breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich über Herrschaftsmechanismen, Diktatur-

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Aufarbeitung der Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes durch Unterrichtung der Öffentlichkeit über Struktur, Methoden u. Wirkungsweise des Ministeriums für Staatssicherheit

Ansprechpartner für Führungen: Frau Grocholski, Tel. 03860 5031464

Öffnungszeiten: Montag – Donnerstag 8.00 bis 17.00 Uhr
Freitag 8.00 bis 14.00 Uhr

Öffnungszeiten Ausstellung: Mo. bis Fr.: 9.00 bis 20.00 Uhr
Sa., So. und an Feiertagen 11.00 bis 18.00 Uhr
(außer Ostern, Weihnachten und Jahreswechsel)

Öffentliche Archivführung: jeden Mittwoch 15.00 Uhr

Eintrittspreise: keine

Kosten für eine Führung: Keine, zusätzliche Führungen nach Voranmeldung



geschichte und Widerstand gegen das System zu informieren. Eine ständige Ausstellung informiert im Haus über die Geschichte des Staatssicherheitsdienstes im ehemaligen Bezirk Schwerin und befasst sich in einem gesonderten Teil intensiver mit dem Einfluss des MfS auf die Jugendliche in der DDR. Wechselnde Sonderausstellungen runden das Informationsangebot ab.

Angaben zur Ausstellung

1. „Licht aus am Demmlerplatz: Die Stasi und ihr Ende im Bezirk Schwerin“
2. „Jugendliche und Staatssicherheit“
3. „20 Jahre Aufbruch 1989“ Ausstellung zum Plakat-Wettbewerb 2009
4. „Die heile Welt der Diktatur? Herrschaft und Alltag in der DDR“
5. „Grenzgebiet: Ereignisse an der innerdeutschen Grenze zwischen Rehna und Cumlosen, an Elbe und Schaalsee“ (Wanderausstellung)

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

Gestaltung von Projekttagen oder Themenabschnitten für den Geschichts- oder Sozialkundeunterricht

Themenvorschläge: „Geschichte des DDR-Geheimdienstes“, „Schulwiderstand und Schulkonflikte in der DDR“, „Kinder und Jugendliche im Fokus des MfS“, „Politische Justiz in der SBZ/DDR“, „Überwachungsstaat DDR“, „Aufbruch 1989 im Bezirk Schwerin“, „Die innerdeutsche Grenze: Zahlen, Fakten, Schicksale“

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 14 Jahren

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- z. B. „Die DDR-Staatssicherheit: Schild und Schwert der Partei“ von Jens Giesecke (deutsch und englisch), Stasi-Unterlagengesetz (in verschiedenen Sprachen), Tätigkeitsberichte der BStU
- „Ein Volk unter Verdacht: Die Staatssicherheit der DDR“ (DVD), „Feindliche Jugend?“ (Handreichung für Lehrer)

Gibt es Seminarräume? Ja**Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?**

- Die Unterstützung von Bildungsprojekten ist über die Führungen, das Halten und Organisieren von Vorträgen, über die Gestaltung von Gesprächsrunden, Filmvorführungen und über die Arbeit an Forschungsanträgen (s. § 32 Stasi-Unterlagengesetz) möglich
- Schülerprojekttag bzw. Projektstunden

Angebote für in- und ausländische Touristen

- „Kontaktierung und Konspiration - EinBlick in Stasi-Akten“ Archivführungen jeden Mittwoch um 15.00 Uhr oder nach Anmeldung
- Führungen durch die Ausstellungen im Haus
- Beratungsangebote
- Unterlagen (Broschüren) sind teilweise in verschiedenen Sprachen erhältlich. Veranstaltungen können nach Anmeldung auch in anderen Sprachen durchgeführt werden.

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- verschiedene Aufarbeitungsinitiativen, Stiftungen, Gedenkstätten, Museen, Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Landeszentrale für politische Bildung



**Dokumentationszentrum des Landes
für die Opfer der Diktaturen in Deutschland**
in Trägerschaft der Landeszentrale für politische Bildung
Mecklenburg-Vorpommern

Obotritenring 106
19053 Schwerin

Telefon: 0385 745299-12/13
Fax: 0385 7778847

E-Mail: dokuzentrum-schwerin@lpb.mv-regierung.de
Internet: www.lpb-mv.de - Link Dokumentationszentrum

Anfahrt

Mit PKW:

Richtung Schwerin Zentrum, am
Obotritenring der Ausschilderung folgen

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Mit der Bahn bis Schwerin Hbf., vom
hinteren Ausgang ca. 10 Gehminuten
Mit Straßenbahn/Bus bis Haltestelle am
Platz der Freiheit, ca. 5 Gehminuten

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Keine hauseigenen Parkmöglichkeiten;
eingeschränkte Parkmöglichkeiten in
der näheren Umgebung

1916 wurde in Schwerin am heutigen Demmlerplatz das Justizgebäude mit dem Gefangenenhaus errichtet. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges befand sich das Bauwerk in den Händen der Schweriner Justiz. Von 1933-1945 wurden hier durch das Sonder- und Erbgesundheitsgericht Menschen aus politischen, religiösen, rassischen, erbbiologischen, rassenhygienischen und anderen Gründen verurteilt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zogen der sowjetische Geheimdienst und das Sowjetische Militärtribunal (SMT) in das Gerichtsgebäude. Mit ihnen hielten die gleichen Repressionsmethoden Einzug, die in der Sowjetunion Stalins alltäglich waren: willkürliche Verhaftungen, brutale Verhöre der Untersuchungshäftlinge und eine politische Justiz, die zahllose Unrechtsurteile mit drakonischen Strafen fällte. Im Jahre 1954 ging das Gebäude offiziell in die Rechtsträgerschaft der Schweriner Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) über. Bis zum Zusammenbruch der DDR 1989 erfolgte von hier aus die Planung und Koordinierung von Maßnahmen zur Einschüchterung und Bekämpfung politisch Andersdenkender im Bezirk Schwerin. Gleichzeitig saßen hier Menschen in U-Haft, bei deren Strafverfahren die politischen Interessen der SED über das Recht dominierten. 1990 wurde das Gebäude wieder der Justiz übergeben.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Dokumentation zur Geschichte der politischen Verfolgung in der Region,
1933-1945, 1945-1949/53, 1945-1989

Ansprechpartner für Führungen: Heike Müller, Tel.: 0385 745299-12
Guido Poltersdorf, Tel.: 0385 745299-13

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 12.30-16.00 Uhr
(außerhalb der Öffnungszeiten nach tel. Vereinbarung)
vormittags: pädagogische Veranstaltungen

Eintrittspreise: Der Eintritt ist frei

Kosten für eine Führung: keine, Führungen und Studientage nur nach inhaltlicher
Absprache und Anmeldung

**Angaben zur Ausstellung**

Die dreiteilige Ausstellung basiert vor allem auf der Darstellung von
Bild- und Textdokumenten und zeigt auf jeweils einer Ebene des
Zellentraktes in chronologischer Folge die unterschiedlichen Dimen-
sionen und Aspekte gerichtlicher und außergerichtlicher Verfolgung:

- Justiz und Terror in Mecklenburg 1933-1945
- Justiz und Besatzungswillkür in M-V 1945-1953
- Staatssicherheit und Justiz im Norden der DDR 1949-1989

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

Überblicksführung zur Geschichte des Hauses

- Thematische Führungen und Studientage
 - zur Rolle der Justiz im Nationalsozialismus
 - zu den Urteilen der Sowjetischen Militärtribunale (SMT)
 - zur politischen Verfolgung durch die DDR-Staatssicherheit
- Begegnungen mit Zeitzeugen (nach Absprache)

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- für Besucher/innen ab 15 Jahre

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Flyer zur dreiteiligen Dauerausstellung, Flyer zum pädagogischen Angebot, Broschüre zur Geschichte des Hauses (vgl. www.lpb-mv.de)
- Sinnvoll ist ein Vorgespräch zur Vorbereitung des Besuches

Gibt es Seminarräume?

- Ja

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Flyer (in Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch)

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen

- Landesbeauftragte für die Stasiunterlagen M-V
- Politische Memoriale e.V.
- Bundesbeauftragter für die Stasiunterlagen (BStU), Außenstellen Schwerin und Rostock
- Dokumentations- und Gedenkstätte des BStU Rostock

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Begleitung von Projektarbeiten/Hausarbeiten/Diplomarbeiten
- Unterstützung von Journalisten bei Recherchen
- Lehrerfortbildungsveranstaltungen zu Themen des Hauses



Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Belower Damm 1
16909 Wittstock

Telefon: 039925 2478
Fax: 039925 77835

E-Mail: below@gedenkstaette-sachsenhausen.de
Internet: www.stiftung-bg.de

Anfahrt

Mit PKW:

Aus Richtung Berlin: Abfahrt Wittstock (A 19), in Wittstock Richtung Röbel, der Ausschilderung folgen/Aus Richtung Rostock: Abfahrt Röbel (A 19), Richtung Wittstock, der Ausschilderung folgen/Aus Richtung Hamburg: Abfahrt Pritzwalk (A 24), Richtung Wittstock, in Wittstock Richtung Röbel, der Ausschilderung folgen

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Die Gedenkstätte ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zu erreichen. Nächste Bahnstation ist Wittstock (18 km). Empfohlen wird für Gruppen die Anreise mit eigenem Bus. Möglich ist auch die Anreise mit dem Fahrrad. Die Gedenkstätte gibt Auskunft und Unterstützung.

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Ausreichend Parkplätze vorhanden

Bei Heranrücken der Front trieb die SS am 21. April 1945 mehr als 30.000 Häftlinge des KZ Sachsenhausen zu Fuß auf einen Todesmarsch. Für die meisten von ihnen endete der Marsch mit ihrer Befreiung zwischen dem 3. und 6. Mai 1945 im Raum Parchim-Ludwigslust-Schwerin, Hunderte starben unterwegs oder wurden von der SS erschossen. Vom 23. bis 29. April wurde der Großteil der Kolonnen, mehr als 16.000 Häftlinge, im Belower Wald nahe Wittstock zusammengezogen. Sie lagerten ohne Unterkunft und Versorgung im Wald, mit Stacheldraht umzäunt und von einer Postenkette bewacht.

Die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald wurde nach umfassender Neugestaltung im April 2010 anlässlich des 65. Jahrestages der Befreiung wiedereröffnet. Im Mittelpunkt steht das rund 20.000 m² große historische Waldgelände. Zahlreiche Bäume tragen Inschriften, die von Häftlingen stammen. Neben dem Wald befindet sich auf einem Plateau die neue Open-Air-Ausstellung. Auf Glasstelen informiert sie mit Texten, Fotos, Dokumenten, Zeichnungen und zahlreichen Berichten von Überlebenden über die Räumung des KZ Sachsenhausen, den Todesmarsch, das Waldlager in Below und die Befreiung. In einer klimatisierten Vitrine werden außerdem Fundstücke aus dem Belower Wald gezeigt. Im ehemaligen Museumsge-

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Dokumentation zur Geschichte des Todesmarsches des KZ Sachsenhausen, historisch-politische Bildung, Projektarbeit

Ansprechpartner für Führungen: Carmen Lange

Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 10 bis 16 Uhr (Büro, Information und Buchverkauf)
Open-Air-Ausstellung u. historisches Waldgelände jederzeit zugänglich

Eintrittspreise: Open-Air-Ausstellung kostenlos

Kosten für eine Führung: 15,00 € (Gruppen bis 15 Personen) und 25,00 € (größere Gruppen bis 30 Personen), Führungen und pädagogische Projektarbeit nach Voranmeldung und inhaltlicher Absprache auch außerhalb der Öffnungszeiten



bäude, das 2002 bei einem rechtsextremistischen Brandanschlag schwer beschädigt wurde, befindet sich eine pädagogische Projektwerkstatt. Das 1975 errichtete Mahnmal wurde im Zusammenhang der Neugestaltung ebenfalls saniert.

Angaben zur Ausstellung

- jederzeit zugängliche Open-Air-Ausstellung
- historische Spuren im Gelände des Belower Waldes
- Mahnmal aus dem Jahr 1975

Welche Angebote für Schüler/innen werden gemacht?

- auf die Gruppe zugeschnittene ein- bis mehrstündige Führungen
- mehrtägige pädagogische Projekte
- entsprechend der Gruppe kombinierbare Projektmodule zu verschiedenen Themen (Nationalsozialismus, Todesmarsch, Rechtsextremismus)
- Zeitzeugengespräche
- Unterstützung bei der Vorbereitung von Projektwochen, Fahrradtouren und anderen Veranstaltungen

Für welche Altersgruppen sind die Angebote geeignet?

- ab 10 Jahren

Material zur Vorbereitung eines Besuches

- Ausstellungskatalog (in Vorbereitung)
- Stiftung Topographie des Terrors (Hrsg.): GedenkstättenRundbrief

(Nr. 155 8/2010) Bezug über: www.topographie.de

- Heilbut, Peter: Ins Leben gelaufen. Als Sachsenhausen-Häftling auf dem Todesmarsch April / Mai 1945. Hrsg. v. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
- Stern, Max: Lebenswertzeichen, Wiedenverlag Crivitz
- Steinitz, Zwi Helmut: Als Junge durch die Hölle des Holocaust, Hartung-Gorre Verlag Konstanz

Gibt es Seminarräume? Ja**Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?**

- Begleitung von Projektarbeiten/ Hausarbeiten/Abschlussarbeiten
- Organisation u. Durchführung von Projekten, Lehrerfortbildungen zu Themen der Ausstellung und Methoden der Gedenkstättenarbeit
- Zusammenarbeit mit anderen Gedenkstätten, Initiativen gegen Rechtsextremismus

Angebote für in- und ausländische Touristen

- Ausstellungstext in deutsch und englisch
- Anschauungsmaterial, weitere Informationen
- Buchverkauf (z.B. Berichte von ehemaligen Häftlingen und Holocaustüberlebenden)
- Führungen nach Anmeldung

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Politische Memoriale, KZ-Gedenkstätte Wöbbelin, Kontakte zu zahlreichen Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen



Fotos: Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Verein Mahn- und Gedenkstätten im Landkreis Ludwigslust-Parchim e. V. Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Ludwigsluster Str. 2 b
19288 Wöbbelin

Telefon: 038753 80792
Fax: 038753 88342

E-Mail: info@gedenkstaetten-woebbelin.de
Internet: www.gedenkstaetten-woebbelin.de

Anfahrt

Mit PKW:

Abfahrt Autobahn A 24 Wöbbelin
bis zu den Gedenkstätten
ca. 3 km B 106

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Von Ludwigslust und Neustadt-Glewe
ist Wöbbelin mit dem Bus zu erreichen

Wo gibt es Parkmöglichkeiten?

Gegenüber dem Museum
in der Theodor-Körner-Straße
oder Parkplatz links
neben der Kirche am Friedhof

Der in Dresden geborene Dichter Theodor Körner wurde als Angehöriger des Lützowschen Freikorps kurz vor seinem 22. Geburtstag am 26. August 1813 in einem Gefecht bei Rosenberg von einer Kugel tödlich getroffen und am folgenden Tag in Wöbbelin beigesetzt. Dieser Platz wurde später auch zur Begräbnisstätte seiner Familienangehörigen. Zum 125. Todestag wurden 1938 für den Poeten und Patrioten Körner ein Museum und ein „Heldenhain“ geschaffen, in dem im Mai 1945 ein Teil der Opfer des nahe gelegenen Konzentrationslagers bestattet wurde. Von Mitte Februar bis zum 2. Mai 1945 existierte zwischen Wöbbelin und Ludwigslust ein Außenlager des KZ Neuengamme. Die Häftlinge, die ab 15. Februar eintrafen, errichteten ein Steinbarackenlager, das für Kriegsgefangene der amerikanischen und britischen Luftstreitkräfte vorgesehen war. Ab April 1945 diente dieses nicht fertige Lager für die Aufnahme tausender Häftlinge aus den geräumten Konzentrationslagern. Amerikanische Einheiten befreiten die unter katastrophalen Bedingungen zusammengepferchten Häftlinge. Für mehr als 1.000 kam jede Hilfe zu spät. 2005 wurde nahe der Straße der Gedenkplatz aus schwarzen Klinkern gestaltet. Namenssteine erinnern an die Opfer. Ein Rundweg, der von Informationstafeln und gemauerten Skulpturen gesäumt wird, führt durch das ehemalige Lagergelände.

Thematische Schwerpunkte der Arbeit:

Das KZ-Wöbbelin – Außenlager des KZ Neuengamme
Theodor Körner. 1791-1813. Poet und Patriot. Seine Erhebung zum Idol
Historisch-politische Bildung

Ansprechpartner für Führungen: Ramona Ramsenthaler

Öffnungszeiten: April – Oktober: Mittwoch – Freitag: 11.00 bis 17.00 Uhr
Samstag / Sonntag: 13.00 bis 16.30 Uhr
November – März: Mittwoch – Freitag: 12.00 bis 17.00 Uhr
Sonntag: 13.00 bis 16.00 Uhr

Führungen und Projektarbeit mit Schulklassen sind außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

Eintrittspreise: frei, Spenden erbeten

Kosten für eine Führung: 1 Euro pro Person. Eine Voranmeldung ist notwendig.

**Thematische Schwerpunkte der Arbeit:**

- Der Dichter Theodor Körner, die Wirkung seines literarischen Werkes, die Geschichte der Grabstätte und des Museums
- Das KZ Wöbbelin – ein Außenlager des KZ Neuengamme
- Geschichte der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, Erinnerungskultur
- Die Begräbnisplätze der Opfer im Wald bei Neu-Lüblow, in Ludwigslust, Hagenow, Schwerin, Wöbbelin und deren Geschichte

Angaben zu den Ausstellungen:

- „Theodor Körner. 1791-1813. Poet u. Patriot. Seine Erhebung zum Idol.“
- „Zehn Wochen KZ-Außenlager Wöbbelin“ (Ausstellung wird 2014 eröffnet)
- Sonderausstellungen

Material zur Vorbereitung eines Besuches:

- Faltblätter mit den Ausstellungstexten
- CD-ROM mit Arbeitsblättern für Lehrerinnen und Lehrer
- Broschüre „Zehn Wochen KZ Wöbbelin“
- Broschüre zu den Bildungsangeboten der Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin
- Video/DVD „Die Gräber von Ludwigslust“
- DVD „Der Zug von Sülstorf“
- Materialenauswahl im Handapparat der Bibliothek

Wie unterstützt die Einrichtung/Initiative Bildungsprojekte?

- Führungen durch die Ausstellungen, durch die Anlage mit den Gräbern und den Denkmälern in Wöbbelin
- Führungen über die KZ-Gedenkstätte, im Bereich des ehemaligen Lagergeländes und zu den Bestattungspätzen der Opfer
- Tagungen zur Regionalgeschichte, Seminare, Workshops u. Projekttagge
- Gemeinsam mit dem Förderverein nationale und internationale Workcamps sowie internationale Begegnungen der Generationen
- Filmvorführungen, CD, Ausleihe von Büchern, Arbeit in der Bibliothek
- Organisation von Projekttagen und Praktika, pädagogische Begleitung

Angebote für in- und ausländische Touristen:

- Führungen, Filmmaterial, Dokumente und Broschüren mehrsprachig
- Hinweise auf weitere Theodor-Körner-Erinnerungsstätten und KZ-Gedenkstätten

Inhaltlich begründete Kontakte zu anderen Orten/Einrichtungen?

- Stadtmuseum Dresden
- KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Außenlagergedenkstätten
- Internationale Amicale KZ Neuengamme
- Memoriale und Archive in Israel, den USA und den Niederlanden

[illegible]

IMPRESSUM:

Herausgeber: Landeszentrale für politische Bildung
Mecklenburg-Vorpommern
Jägerweg 2
19053 Schwerin
Telefon: 03 85 3020910
Fax: 03 85 3020922
Internet: www.lpb-mv.de
Email: poststelle@lpb.mv-regierung.de

Auflage: 5.000 Exemplare

Satz | Layout: PS. Werbung Sibylle Plust
Zum Kirschenhof 12
19057 Schwerin
Telefon: 03 85 557517
Fax: 03 85 557519
Internet: www.werbeagentur-plust.de
Email: info@werbeagentur-plust.de

November 2013

ISBN 978-3-00-035469-4